

Die Pehlewî-Legenden

auf den Münzen der letzten Sâsâniden,
auf den ältesten Münzen arabischer Chalifen,
auf den Münzen der Ispehbed's von Taberistân
und auf indo-persischen Münzen
des östlichen Îrân,

zum ersten Male gelesen und erklärt

von

D. *Justus Olshausen*,
ordentlichem Professor an der Universität zu Kiel,
Ritter des Danebrog-Ordens.



Kopenhagen, 1843.

Leipzig, Wilhelm Engelmann.

Die persischen Münzen, auf denen sich die Embleme des zoroastrischen Cultus finden, zeigen mindestens zwei verschiedene Arten alter persischer Schrift. Die eine ist die von *Silvestre de Sacy* entzifferte Schrift der älteren Sâsânidenmünzen. Sie dient eine Sprache wiederzugeben, die mit derjenigen wesentlich identisch zu sein scheint, welche *Anquetil Duperron* unter dem Namen *Pehlewí* durch die Parsen in Indien kennen lernte; sie trägt deutlich das Gepräge einer semitischen Schriftart und hat ein recht alterthümliches Ansehen. Die einzelnen Charactere stehen noch unverbunden da; die Form derselben ist ziemlich roh. Doch zeigt eine nähere Untersuchung, dass sie sich von den älteren Formen des semitischen Alphabetes mitunter schon bedeutend entfernt, und die unterscheidenden Kennzeichen mehrerer Buchstaben sind zum Theil in dem Grade verwischt, dass die Lesung der Schrift dadurch ausserordentlich erschwert wird. Kein Wunder daher, wenn die Erklärung der Münzinschriften, in denen diese Schriftart angewandt ist, seit de Sacy's ruhmwürdigen Arbeiten eben keine nennenswerthe Fortschritte gemacht hat. Von der Zeit mögen indessen allerdings noch wesentliche Verbesserungen und Erweiterungen der durch de Sacy gewonnenen Grundlage zu erwarten sein; ich selbst muss leider gestehen, dass ich nicht versucht habe, meinem unvergesslichen Lehrer auf

diesem Felde nachzueifern, obgleich se mir an Aufforderung dazu nicht gefehlt hat. Meine Studien haben lange genug in benachbarten Regionen geweilt, um mich zu einer Untersuchungsreise auf dies Gebiet zu veranlassen. Allein theils stand mir im rechten Moment der Zugang zu solchen Sammlungen nicht offen, wo Studien dieser Art mit Erfolg unternommen werden können, theils hatten jene Münzen mit ihrer unschönen und undeutlichen Schrift jederzeit etwas Abschreckendes für mich; ich schob sie gern auf die Seite und habe ihnen bis heute kein eindringendes Studium gewidmet.

Es giebt aber auf persischen Münzen mit den Emblemen des zoroastrischen Cultus noch eine zweite Art alter persischer Schrift, jener ersten unläugbar verwandt, aber jünger, zierlicher und bequemer, mit Characteren, die sich theilweise zu Gruppen verbinden. Diese zog als eine gute alte Bekannte mich sehr an, seit ich vor vielleicht nun zehn Jahren zuerst auf Münzen aufmerksam wurde, deren Legenden darin abgefasst waren. Es war dieselbe Schrift, mit der ich in den Jahren 1826 und 1827 in Paris Bände voll geschrieben, diejenige, mit der Anquetil's Parsen ihr *Pehlewi* schrieben, wie es ihre Nachkommen noch heute thun. Von Zeit zu Zeit hatte ich seitdem Gelegenheit, auf solche Münzen einen flüchtigen Blick zu werfen, aber nicht mehr. Eine Erklärung derselben gab es, soviel ich erfahren konnte, nirgend, nicht einmal einen Erklärungsversuch, der Aufmerksamkeit verdient hätte. Gern hätte ich den Inhalt erforscht und der gelehrten Welt aufgeschlossen; aber die Möglichkeit einer längeren Untersuchung zeigte sich nicht und dem flüchtig Beschauenden schien es bald bei mässig erhaltenen Exemplaren, als sei an eine einigermassen sichere Lesung gar nicht zu denken, bald wollte sich doch auch bei besseren der Inhalt nicht sofort erschliessen, so geläufig mir auch die Schrift war, und meiner mehrjährigen Beschäfti-

gung mit der sogenannten Pehlewî-Sprache ungeachtet; denn dass die Sprache dieser Münzinschriften mit derjenigen identisch wäre, welche die Parsen mit derselben Schrift schreiben, liess sich um so mehr erwarten, da de Sacy bereits auf den Sâsânidenmünzen mit der roheren Schriftart eine fast gleiche Sprache gefunden hatte. Ein einziges Wort, das den Umständen nach nur für den Eigennamen eines Herrschers gehalten werden konnte, las ich ohne Mühe bereits vor einigen Jahren bei Gelegenheit eines kurzen Besuches im *königlichen Münzcabinet zu Kopenhagen*. Dies war das Wort *Churschid,* wohl geeignet meine Neugier rücksichtlich des weiteren Inhalts dieser Münzinschriften zu steigern; denn wer ist *Churschid?* Ich meinte einmal eine Aufklärung darüber zu finden in dem von meinem Freunde *Mohl* bekannt gemachten *Mugmil et-tewârich* (Journ. Asiatique, 3. série, tom. XI. p. 266). Diesem Werke zufolge hiess die Königin *Azermidocht* ursprünglich *Churschid.* Aber der Name stand neben dem Kopfe eines *Mannes*, und dass die Königin Azermìdocht einen Mannskopf gehabt habe, steht nicht im Mugmil.

Im vorigen Herbste war ich längere Zeit, mit anderweitigen Arbeiten beschäftigt, in *Kopenhagen* und versprach mir nur für spätere Jahre ein ernstliches Studium jener Pehlewî-Münzen, als mich ein glücklicher Stern am 31. October in das königliche Münzcabinet führte. Einen Blick musste ich doch auf meine geheimnissvollen Lieblinge werfen, die mir mit jener zuvorkommenden Freundlichkeit vorgelegt wurden, durch die der Reisende in Kopenhagen so angenehm verwöhnt wird. Ich nehme eine der Münzen in die Hand, drehe sie einmal herum, und — die Schuppen fallen mir von den Augen! In weniger als einer Stunde Zeit hatte ich die Inschriften sämmtlicher im königl. Cabinet vorhandener Exemplare dieser Art von Münzen gelesen und erklärt.

Warum war mir das nicht früher gelungen? und wie kommt es, dass die Erklärung, welche ich ohne Hexerei gefunden habe und nunmehr bekannt zu machen im Stande bin, nicht längst von irgend einem anderen Freunde orientalischer Numismatik oder Sprachkunde gegeben wurde? Erwägt man die Umstände recht, so muss man gestehen, dass nicht nur dringende Aufforderung vorhanden war, sich an die Lösung der Aufgabe zu machen, sondern auch alle Aussicht auf ein Gelingen des Versuchs. Es handelte sich um Münzen, von denen sich in manchen bedeutenderen Sammlungen wohlerhaltene Exemplare vorfinden, die grossentheils ein höchst zierliches Gepräge tragen und Legenden in einer hübschen, reinlichen Schrift, *die nicht erst entziffert zu werden brauchte*, weil sie uns *mit der Erklärung* von den Parsen überliefert worden und das Alphabet derselben seit der Herausgabe von Anquetil's Zend-Avesta Jedermann zugänglich ist; um Münzen, die ein erhöhtes Interesse in Anspruch nehmen, weil sie grossentheils neben der Pehlewî-Schrift *zugleich kufische* Charactere zeigen und die Entscheidung über die *Anfänge des arabischen Münzwesens* grossentheils auf dem richtigen Verständnisse dieser persischen bilingues zu beruhen schien; — und dennoch blieben die Pehlewî-Legenden ungelesen! Herr *von Frähn* schrieb im J. 1822 in seiner Abhandlung über die Chosroën-Münzen der frühern arabischen Chalifen *) in Bezug auf Münzen, welche diese Legenden tragen: „Noch näher würde man freilich der Wahrheit kommen und vielleicht auch erfahren, auf wen der auf der Vorderseite dieser Münzen befindliche Kopf eines Königs mit geflügelter Tiara zu deuten ist, wenn man die Pehlewî-Inschriften, die auf allen denselben vorkommen, entziffert hätte. Man hat es

---

*) Jahresverhandlungen der kurländischen Gesellsch. f. Lit. u. Kunst, Bd. II. S. 415 f.

aber bisher umsonst versucht, sie zu lesen. Es muss dies auffallen, wenn man erwägt, dass die Legenden der Sasaniden-Münzen selbst ihren Erklärer gefunden haben. Woher mag es kommen, dass diese spätere Pehlewî-Schrift unenträthselt hat gelassen werden müssen? Mir ist eingefallen, es möge daher rühren, dass arabische Künstler selbst hier die Stempelschneider gemacht, und dass diese, als Fremdlinge mit der Pehlewî-Schrift, sie entstellt und unkenntlich gemacht haben.“ Herrn von Frähn's Verwunderung, wie er sie hier aussprach, war gerecht, und dies um so mehr, da sich nun ergiebt, dass die arabischen Stempelschneider an der Verspätung einer Erklärung dieser Legenden ganz unschuldig sind, und es einer eigentlichen Entzifferung überhaupt nicht bedurfte.

Den kufischen Legenden, die neben pehlewischen vorkommen, erging es allerdings besser; sie sind frühzeitig beachtet und vielfältig besprochen worden, ausführlich zuletzt, so viel ich weiss, und mit dem besten Erfolge im Jahre 1832 von Herrn von Frähn selbst, diesem kundigsten Bebauer des weiten Feldes muhammedanischer Münzkunde *). In Beziehung auf die Pehlewî-Legenden aber äusserte derselbe bei dieser Gelegenheit nur Folgendes: „Die Inschriften neben dem Feueraltar, so wie hinter dem Kopfe auf der Vorderseite, haben noch nicht ermittelt werden können. Die Schrift scheint eine Abart des Pehlewî zu sein. So lange wir nicht im Stande sein werden, diese in einheimischer Schrift abgefassten Legenden zu entziffern und in ihnen vielleicht die Namen der kleinen Parsenfürsten Taberistans, von denen diese Münzen herrühren, zu lesen, können wir uns zur Bestimmung des Zeitalters derselben

*) S. die Münzen der Chane vom Ulus Dschutschi's. S. 63 f., womit dann zu vergleichen: *Frähn*, Sammlung kleiner Abhandlungen, S. 29 f. 59 ff. 164 f.

nur an die auf ihnen vorkommenden arabischen Namen halten.“

Es mögen wohl mehrere Numismatiker mit Herrn von Frähn in dem Irrthume befangen gewesen sein, es bedürfe erst einer Entzifferung der einheimischen Schrift auf jenen Münzen, als einer *Abart* des Pehlewî, während sie doch wesentlich die bekannte, von den Parsen überlieferte Pehlewî-Schrift selbst ist. Dass dieser Umstand dem gelehrten Manne entging, darf ihm indessen nicht hoch angerechnet werden; seine Studien hatten ihn nicht grade dem Gebiete der alt-persischen Sprachen zugeführt und ihm als Numismatiker war gewiss zunächst nur jene ältere Schrift der Sâsânidenmünzen bekannt, die man seit de Sacy's Entzifferung mit dem Namen *Pehlewî*-Schrift zu bezeichnen sich gewöhnt hatte. Wäre aber auch Hr. v. Frähn über die Beschaffenheit der Schrift nicht im Irrthum gewesen, so hätte er doch die Erklärung der Legenden seinerseits füglich ablehnen dürfen. Allen Umständen nach musste man, wie gesagt, vermuthen, dass die Pehlewî-Schrift auch Pehlewî-Sprache ausdrücke. Die Kenntniss dieser aber bloss um jener Inschriften willen erwerben zu sollen, ist mehr als verlangt werden kann, weil zugleich mehr als nöthig ist. Diese Arbeit fiel am natürlichsten denjenigen Orientalisten zu, die aus den alt-persischen Sprachen und namentlich aus dem Pehlewî ein Studium gemacht haben, also etwa meinem geehrten Freunde *Müller* in München, dem einzigen, der sich in Druckschriften als einen Kenner des Pehlewî legitimirt hat. Aber Müller ist, soviel ich weiss, eben nicht Numismatiker und auch bei seinen Studien, wie es scheint, zufällig nicht zur Beachtung jener Münzen veranlasst worden; sonst würde ihm die Erklärung der Legenden zuverlässig nicht mehr Mühe gemacht haben, als am Ende bei mir der Fall war. Ob sich sonst noch Jemand ernstlich mit dem Pehlewî befasst hat, ist mir unbekannt; leider that es Herr

A. de Longpérier nicht, der allerdings Aufforderung genug dazu hatte, da er die Sâsânidenmünzen speciell zu bearbeiten unternahm, deren Legenden doch in einer pehlewischen Sprache abgefasst sind *).

Auf dem Wege zur Erklärung unsrer Legenden meinte übrigens Herr *von Dorn* in St. Petersburg zu sein, als er im April 1842 seinen jetzt gedruckten Versuch einer Erklärung von drei Münzen mit Sâsâniden-Gepräge vorlas **). Die ganz kleine pehlewische Probe indessen, die er giebt***), lässt befürchten, dass er damals wenigstens nicht auf dem richtigen Wege war. Ich bin jedoch natürlich weit davon entfernt, ihm daraus einen Vorwurf machen zu wollen; im Gegentheil werde ich mir angelegen sein lassen, hier in Kurzem auseinanderzusetzen, auf welche reelle Schwierigkeiten man bei Erklärungsversuchen von Anfang an stossen musste, worin denn zugleich eine Entschuldigung für mich selbst liegt, der ich meiner Uebung in Pehlewî-Schrift und Sprache ungeachtet, auch nicht auf den ersten Blick die Erklärung gefunden, die sich allerdings später ohne viele Mühe und grössten Theils wie von selbst ergab.

Das *Pehlewî-Alphabet* nemlich, so zierlich es sich auch ausnehmen kann, sowohl auf einigen Münzen, als in dem schönen Pariser Gusse, der bei dem Drucke von Müller's *Essai* (im Journ. Asiat., 3. série, tom. VII.) angewandt ist, bleibt doch ein höchst unvollkommenes Alphabet, und ist es gleich bequemer, als das ältere der Sâsânidenmünzen, so ist es doch noch immer ein nur zu unbequemes. Indem ich dies ausspreche, denke ich zunächst nicht an jene

*) Essai sur les médailles des rois Perses de la dynastie Sasanide. Paris, 1840. 4.

**) Bulletin de l'acad. imp., classe des sc. hist., tom. I. no. 3. p. 33—43.

***) Ich meine das Wort *apiti*, S. 38. 40.

eigenthümliche Unvollkommenheit, welche die pehlewische Schrift mit ihrer alt-semitischen Mutter und den meisten von deren Töchtern theilt, dass sie nemlich eine constante Bezeichnung der Vocale verschmäht und sich in der Regel damit begnügt, zur Andeutung der *langen* Vocale einen kleinen Theil des consonantischen Alphabetes zu verwenden; — obgleich die daraus entspringende Mehrdeutigkeit einiger Charactere unter Umständen das Verständniss erschweren kann. Auch denke ich nicht vorzugsweise an jene Reduction sämmtlicher Hauchlaute auf ein einziges Zeichen, welche im Pehlewî-Alphabete Statt hat und die bei der Pehlewî-Sprache so unentbehrliche etymologische Vergleichung andrer Sprachen nicht eben erleichtert; denn diese Reduction hängt vielleicht mit einer Eigenthümlichkeit derjenigen *Sprache* zusammen, welche zu repräsentiren diese Schrift ursprünglich bestimmt war, und ist dann nicht als eine Unvollkommenheit der letzteren zu betrachten. Ich denke vielmehr hier vor allem an die im Pehlewî-Alphabete eingetretene, theilweise wenigstens von der erwähnten älteren persischen Schrift ererbte, äussere Vermischung ursprünglich ganz verschiedener Zeichen für sehr verschiedene Laute, in Folge deren nunmehr insbesondre für die Buchstaben *w* und *n*, ebenso für *j*, *g*, *ǵ* und *d* ganz gleiche Zeichen angewandt werden. Denn wenn Anquetil's Parsen diese letzten vier Buchstaben durch Hinzufügung diakritischer Zeichen unterscheiden, so darf dies gewiss nur als eine verhältnissmässig junge Einrichtung angesehen werden, bei der die arabische Schrift als Vorbild gedient zu haben scheint, und welche bei dem gemeinsamen Zeichen für die Hauchlaute ebenfalls in Anwendung gebracht ist. Da nun die Zeichen, durch welche nöthigenfalls und besonders in langer Sylbe die Vocale *a*, *i* und *u* (oder *o*) angedeutet werden können, eben das Zeichen für die Hauchlaute, das für *j* (und *g*, *ǵ*, *d*), und das für *w* (und *n*)

sind, so entsteht eine allerliebste Verwirrung und man begreift ohne weitere Andeutung, dass eine solche Eigenthümkeit der Schrift wenig geeignet ist, ein rasches und sicheres Verständniss des Geschriebenen zu befördern, wenn es auch am Ende Mittel giebt, die Schwierigkeiten, wenigstens in den meisten Fällen, zu überwinden. Eine ausgebreitete Kenntniss der durch die Schrift wiedergegebenen Sprache ist aber dafür conditio sine qua non. — Herrn von Dorn, der vielleicht gar nicht Gelegenheit gehabt hat, die Pehlewî-Sprache in den Originalhandschriften der Parsen zu studiren, wird man in Betracht dieser Umstände gewiss für entschuldigt halten müssen, wenn er das Pehlewî der Münzlegenden nicht herausbrachte. Dasselbe konnte jedoch mir bei meinen ersten oberflächlichen Versuchen eben so wenig gelingen, aus einem sehr einfachen Grunde, — weil nemlich auf den Münzen, die zu erklären ich zunächst trachtete, *von dem Character der Pehlewî-Sprache* Anquetil's *keine Spur* zu finden ist, die Sprache derselben vielmehr mit der *neu-persischen* so gut wie ganz zusammenfällt. Dies waren eben die von Herrn v. Frähn in letzter Instanz den *Ispehbed's* der Küstenländer südlich vom kaspischen Meere zugeschriebenen Münzen. Später, im Laufe dieses Sommers, habe ich bei einem abermaligen Aufenthalte in Kopenhagen meine Forschungen auch auf andere Münzreihen ausdehnen können, und werde jetzt meine Erklärung von Münzlegenden in Pehlewî-Schrift in vier Abschnitten vorlegen. Die erste derselben handelt von den *Münzen Taberistân's;* die zweite von den *ältesten Münzen arabischer Statthalter in Persien;* die dritte von *indo-persischen Münzen aus dem östlichen Irân;* die vierte von den *Münzen der letzten Sâsâniden.*

I.

Die Münzen von Taberistân.

Dass gewisse Münzen mit Legenden in Pehlewî-Schrift den Gebirgsländern südlich vom kaspischen Meere angehörten, ist bereits von *O. G. Tychsen**) erkannt, später auch von *T. C. Tychsen***) angenommen worden. Herr *von Frähn*, der früher über dieselben Münzen eine abweichende Meinung geäussert hatte, hat sich später in der schon erwähnten Schrift über die Münzen der Chane vom Ulus Dschutschi's das grosse Verdienst erworben, aus der bisher wenig bekannten Geschichte Mâzenderân's, Gilân's und anderer Küstenländer des kaspischen Meeres nachzuweisen, dass die auf einem grossen Theile jener Münzen vorkommenden, mit kufischer Schrift geschriebenen, arabischen Namen wirklich Statthaltern angehören, welche von den Chalifen in jene Gegenden gesandt waren. Es ist nöthig, seine Mittheilungen darüber hier vollständig anzuführen.

Unter der Ueberschrift: „*ein Ispehbedy*,“ giebt H. von Frähn, S. 63 f., folgende Notiz.

„In der *Recensio* Num. Muh. Acad. Petrop. p. 3. hegte ich von der vorliegenden Münze (Tab. XVI. a.) und anderen dort ebenfalls angeführten ähnlichen die irrige Ansicht, sie seien von den früheren arabischen Chalifen vor Einführung eines ganz muhammedanischen Münz-Gepräges, also vor dem J. 76 d. H., in den neu eroberten persischen Provinzen, mit Beibehaltung oder vielmehr Nachbildung des Sasaniden-Gepräges geschlagen worden,

*) Additamentum I. ad Introd. in rem. num. Muh. p. 33.

**) Comment. I. de numis vett. Persarum (in Commentatt. Soc. Goett. recentt. tom. I.) p. 25.

und ich benannte sie deshalb *Arabische Chosroen-Münzen*. Bald nachher, im Jahre 1827, habe ich jedoch durch das Studium der noch so dunkeln Geschichte von Masenderan, Gilan und der anderen südlichen Küstenländer des kaspischen Meeres die Ueberzeugung gewonnen, dass jene Münzen sämmtlich *Ispehbedy's*, اصبهبدية, sind. Sowohl die mit Aufschriften bloss in einer Sprache, als auch die bilingues rühren von den kleinen Parsen-Fürsten her, welche anfangs als Statthalter der Sasaniden, mit dem Titel *Ispehbed*, in jenen Provinzen standen, dann aber, nach dem Untergange des Sasaniden-Reichs, zur Unabhängigkeit gelangt, diese zusammt dem Glauben ihrer Väter, gegen die Macht der muhammedanischen Araber noch lange zu behaupten wussten, so dass sie auch selbst in der Zeit, wo ihr Land theilweise von diesen occupirt war und Statthalter von Seiten der Chalifen zulassen musste, Geld mit herkömmlichem Parsen-Gepräge zu münzen fortfuhren, dem sie nur den blossen Namen des jedesmaligen Emirs oder eine Koranformel beifügten. Von den Dynastien, welche diese ehemaligen Ispehbed's, diesen Titel auch meistens nach der Zeit noch beibehaltend, dort gegründet hatten und von denen einige sich bis zur Erscheinung der Sefiden erhielten, genügt es hier nur die älteren zu nennen: *a*) die *Kariniden*, آل قارن, etwa vom J. 50 vor d. H. bis zum J. 224 nach d. H. *b*) die *Dabweihiden*, آل دابويه, oder die erste Linie der *Gawparehiden*, آل كاوباره, von a. 40—140 d. H. *c*) die *Badusepaniden*, آل بادوسپان, oder zweite Linie der Gawparehiden vom Jahre 45—881 H. *d*) die *Bawendiden*, آل باوند, erste Linie, oder die *Kejusiden*, كيوسيه. *e*) die zweite Linie, oder die *Ispehbediden*, اصبهبديه, speciell so genannt.

— Die vorliegende Münze wird von einem Fürsten der Badusepaniden (vielleicht Schehrijar ben Badusepan), oder der ersten Linie der Bawendiden (Surchab ben Mihrmerdan?) herrühren, und sie fällt etwa in die Jahre 155 — 161 der H. (= Chr. 772—778), oder auch 165—167 H. (d. i. 781—783 Chr.); denn in diesen beiden Perioden ungefähr war *Omar,* dessen Name auf der Vorderseite, vor dem Brustbilde des Ispehbed's mit der beflügelten Krone, in arabischer Schrift erscheint und den ich auf einer andern Münze (in der Sammlung des Grafen *Theod. A. Tolstoï*) noch bestimmter als *Omar ben el-Ala*, عمر بن العلا*) angegeben finde, Statthalter von Taberistan von Seiten der Chalifen Mansur nnd Mehdy. Die Kehrseite enthält die Embleme des Feuerdienstes, dem jene Fürsten damals und selbst späterhin noch anhingen, den Feueraltar nebst den beiden Wächtern der heiligen Flamme.“

Hierauf folgt die schon oben angeführte Aeusserung über die Pehlewî-Legenden und schliesslich wird in der Note über die chalifischen Statthalter, deren Namen in arabischer Schrift auf diesen Münzen vorkommen, folgende Auskunft gegeben:

„So werden die den Namen des berühmten *Hedschadsch* führenden Münzen (Recens. p. 4 und 5. no. 8 — 10) höchst wahrscheinlich in die Jahre d. H. 78 oder 79—95 (= Chr. 697—714) fallen, und von Ferchan dem Grossen, dem Ispehbedi-Ispehbedan von der Dynastie Dabweih, geprägt sein. Der auf einer andern Münze (Rec. p. 4. no. 7) erscheinende *Mukatil* dürfte wohl kein anderer als *Mukatil ben Hakim el-Akky* sein, dessen die

*) In seiner Sammlung kleiner Abhandlungen, S. 30, nennt H. v. Frähn ihn: *Omar ben-el-Aala ben-Abd-ul-mutallib* (lies: muttalib).

Geschichte unter den beiden ersten Abbasiden gedenkt und der von Saffah im Verlauf der Jahre 134—136 (= Chr. 751—753) nach Taberistan scheint geschickt worden zu sein. Die mit dem Namen *Saïd* (Rec. l. c. no. 4) oder *Saïd ben Daledsch* (ib. no. 3) fallen unter Mehdy's Chalifat und zwar in die Jahre 162—164 H. (= Chr. 778—780), wo jener dort als Gouverneur stand. Diejenige, auf welcher man den Namen *Dscherir* lieset (Rec. p. 4. no. 2), gehört wahrscheinlich in die Zeit Harun's. Die mit dem Namen *Hani* (ib. no. 6) ist aus dem Anfange der Regierung Mamun's (c. a. 198 H. = 813 Chr.), wo *Hani ben Hani* die Statthalterschaft Taberistan bekleidete. Endlich die den Namen *Abdullah* führende (ib. no. 5) wird ohne Zweifel ebenfalls in die Zeit der Regierung des letztgenannten Chalifen fallen, obschon es, in Ermangelung des Vatersnamens, dahingestellt bleiben muss, welcher Abdullah hier eigentlich gemeint ist, insoferne Taberistan zu dieser Zeit mehrere Gouverneure dieses Namens hatte.*) — Soviel hier vorläufig zur Bestimmung der von mir in der *Recensio* aus dem Asiat. Museum der Akademie beigebrachten Münzen der Geberfürsten Masenderan's aus dem 8. und 9. Jahrh. unsrer Zeitrechnung, die, zusammt Münzen der Chalifen und anderer muhammedani-

*) Von den in dieser Mittheilung erwähnten persischen Dynastien ist bisher wenig bekannt. Die Familie *Qârin* wird wohl dieselbe sein, deren *Moses von Chorene* öfter erwähnt: p. 129 sq. 188. 192 sq. — Die *Dâbweihiden* führt *Hâģî Chalfa* am Schlusse seines Taqwîm et-tewârîch unter den muhammedanischen Fürstenhäusern auf und setzt den Anfang der Dynastie, übereinstimmend mit H. v. Frähns Quellen, in das Jahr 40 der Hiǵre, das Ende dagegen in das Jahr 881, so dass er offenbar die *Bâdûsepâniden* oder die zweite Linie der Gâwpârchiden mit darunter befasst. — Beim Jahre 60 der Hiǵre merkt Hâǵî Chalfa die Ermordung *Bâwend's* an, den er König von Taberistân, ملك طبرستان, nennt.

scher Fürsten dieşer und noch etwas späterer Zeit, zum Theil ungemein häufig, in Russland und den Baltischen Küstenländern ausgegraben werden und Zeugniss von einem, damals auch mit den Ländern im Süden des Kaspisehen Meeres bestandenen lebhaften Handel Russlands ablegen.“

Mir war der Inhalt dieser Notiz vollkommen gegenwärtig, als ich, wie gesagt, im vorigen Herbste das *kön. Münzcabinet zu Kopenhagen* besuchte und zunächst die Münzen zur Hand nahm, welche neben den Legenden in Pehlewî-Schrift auch kufische Inschrift tragen. Dergleichen besitzt das kön. Cabinet *neun*, sämmtlich Silbermünzen, von denen fünf in kufischer Schrift den Namen *'Omar*, die übrigen vier ebenso die Namen *Muqâtil, Sa'id, Ǵerír* und *Hânî* tragen. Diese Namen stehen bei acht jener Münzen auf der Vorderseite, zur Rechten des Beschauenden, vor dem nach Rechts gewandten Profile des Münzherrn; auf einer 'Omar-Münze dagegen, an der leider ein Stück fehlt, steht der Name auf der Vorderseite links, am Rande. Es sind freilich nur die beiden ersten Buchstaben عم auf dieser Münze erhalten, und so könnte allerdings auch ein anderer Name dagestanden haben, insbesondre etwa der Name *'Amr*, عمرو; indessen vorläufig wenigstens mag die Münze denen mit 'Omar's Namen beigezählt werden.

Auf einer der 'Omar-Münzen las ich zuerst, dann auch auf den übrigen acht, den Namen der Provinz *Taberistân* in pehlewischer Schrift, nur in einer etwas alterthümlicheren Form: *Tapûristân*. Die Charactere, durch welche dies Wort ausgedrückt wird, stehen beständig auf der Kehrseite der Münzen, zur Rechten des Beschauenden. Man findet sie an dieser Stelle auf allen vier Münzen der beigegebenen Tafel. Die Analyse derselben lässt keinen Zweifel über die Richtigkeit der Lesung zu, und

macht nicht die geringste Schwierigkeit. Das erste Zeichen zur Rechten, also am oberen Rande der Münzen, ist das gewöhnliche pehlewische *t;* das zweite ein *p,* dessen erster Strich zur Rechten auf den Münzen überall eine schrägere Richtung hat, als in den mir bekannten pehlewischen Handschriften, wodurch sich dieses Zeichen dem entsprechenden auf den älteren Sâsânidenmünzen sehr nähert. Das dritte Zeichen ist ein *w,* hier Repräsentant des Vocals *û;* dann folgen *r, s, t,* das Zeichen für die Hauchlaute, hier Repräsentant für den Vocal *â,* und zum Schlusse *n.* In Neschi-Schrift würde dies durch طپورستان wiedergegehen werden müssen, insofern in der daraus gebildeten moderneren Form طبرستان *Taberistân,* die übrigens auf *arabischen* Einfluss schliessen lässt, das *t* durch den Character ط ausgedrückt wird, für welchen die Pehlewî-Schrift kein anderes Zeichen hat, als für das ungleich häufigere ت. — Man erkennt in der Form Tapûristân den alten Namen der *Tapurier* noch vollkommen deutlich, welcher in der jetzigen jüngeren Benennung schon einigermassen alterirt ist. Der Landesname Tapûristân könnte vielleicht nach Analogie einer bei den Arabern gewöhnlichen Sitte auf die Hauptstadt des Landes als den Prägort der Münzen bezogen, und auf diese Weise entweder an *Amul,* آمل, oder an *Sârije,* ساريه, gedacht werden*). Es wird aber in der Folge ein Umstand zur Sprache kommen, der es rathsam macht, hier nicht eine bestimmte Stadt, sondern lediglich das Land Tapûristân zu verstehen.

Je sicherer übrigens die Lesung dieses Namens ist, desto angemessener wird es sein, hier darauf aufmerksam zu machen, dass auf einigen Münzen in diesem Worte,

*) Vgl. Ibn Challikân, ed. Slane, p. 26.

wie in anderen, die Form des Zeichens für *s* nicht so deutlich ist, wie auf der Mehrzahl derselben, und dass dieser Buchstabe mitunter von dem Zeichen für die Hauchlaute uud das *a* äusserlich gar nicht unterschieden werden kann. Man sehe z. B. das Wort Tapûristân anf der Münze no. 1 uuserer Tafel.

Unmittelbar nach diesem Namen gelang mir die Lesung mehrerer Legenden auf der Kehrseite, zur Linken des Beschauenden. Hier stehen auf allen neun Münzen des Kön. Cabinets *Zahlwörter*, die mit den *neu-persischen* wesentlich identisch sind. Folgende Legenden darf ich vollkommen deutlich nennen: 1. und 2. auf der Münze, die den Namen 'Omar am Rande trägt, und auf der Sa'îd-Münze steht die Zahl: *panč wist sat*, d. i. in Neschi-Schrift nunmehr: پنج بیست صد, fünf (und) zwanzig (und) hundert. Man sieht diese Legende auf der Sa'îd-Münze unserer Tafel, no. 2. Die beiden ersten Charaktere *p* und *n* bedürfen keiner Erläuterung; der dritte, das *č (tsch)*, ist zwar etwas anders geformt, als in den Handschriften und dem Pariser Druck, alterthümlicher, aber doch der sonst üblichen Bildung ähnlich und vollkommen sicher. Zunächst folgen: erstlich ein *w*; dann ein kleines Häkchen, das sich an den folgenden Buchstaben anschliesst; es ist ein gewöhnliches pehlewisches *j*, hier ein *î* repräsentirend. Ferner: ein *s* und ein *t*; zusammen *wîst*. Jetzt schreibt und spricht man freilich: *bîst*, zwanzig; aber die Identität beider Formen uud die Alterthümlichkeit der Form mit *w* ist unzweifelhaft. Endlich folgen noch ein *s* und ein *t*; zusammengesprochen: *sat*, d. i. nach jetziger Schreibart صد; aber für ص hat die Pehlewî-Schrift wieder kein besonderes Zeichen und das auslautende *d* ist erst aus jenem ursprünglichen *t* erweicht.

3. Auf einer andern 'Omar-Münze (s. die Tafel no. 3) steht: *haft wîst sat*, هفت بيست صد, sieben (und) zwanzig (und) hundert. Das Zeichen für den Hauchlaut zu Anfang des ersten Wortes ist hier ebenso, wie es in den Handschriften zu geschehen pflegt, mit dem darauf folgenden Zeichen für den Lippenlaut in eine Gruppe verschmolzen. Letzteren lese ich hier nach dem Neu-Persischen als *f*, obgleich in den pehlewischen Handschriften für diese Aspirata eine etwas andre Form vorkommt. Diese finde ich auf den Münzen nirgend, und denke, dass in einer früheren Periode die Tenuis und die Aspirata füglich durch ein und dasselbe Zeichen haben ausgedrückt werden können. Will man indessen lieber *hapt* aussprechen, so habe ich nichts dagegen; es ist eine im Wesentlichen identische, nur um etwas alterthümlichere Form. Die übrigen Zeichen dieser Legende sind bereits erwähnt worden.

4. Eine dritte 'Omar-Münze zeigt die Zahl: *hascht wîst sat*, هشت بيست صد, acht (und) zwanzig (und) hundert. In dem ersten Worte [Pehlevi] ist das zweite Zeichen (für den Zischlaut) ein klein wenig anders gebildet, als gewöhnlich in den Handschriften; an der Richtigkeit der Lesung aber kann kein Zweifel sein. Will man sich übrigens rücksichtlich der Aussprache nicht durch das Neu-Persische binden lassen, so mag man auch *'ascht* aussprechen, mit dem leisesten, für uns unhörbaren Hauche des 'Alef an der Spitze. Diese Form wäre der Schrift nach möglich und sprachlich zulässig; sie wäre alterthümlich und schlösse sich näher an das Sanskrit an.

5. Eine vierte 'Omar-Münze hat die Zahl: [Pehlevi], *nu wîst sat*, نه بيست صد, neun (und) zwanzig (und) hundert. Das Wort *nu* ist durch zweimalige Setzung jenes Zeichens ausgedrückt, das sowohl *n* als *w* (und *u*) bedeutet, und eine andre Bedeutung des Wortes den Umständen nach unmög-

lich. Ob aber *nu* die wahre Aussprache desselben sei, ob der Vocal darin, wie gewöhnlich der Fall ist, wo *w* als Repräsentant dafür gesetzt wird, lang, oder ob er kurz sei, wie im Neu-Persischen, oder endlich ob vielleicht *naw* oder *no* gesprochen werden müsse, kann zweifelhaft sein. Wenn man indessen erwägt, dass in diesem Worte ein Zeichen für den schliessenden Vocal, grade wie im heutigen Persischen, deshalb vermuthlich nöthig gewesen sein wird, damit das ganze Wort nicht aus einem einzigen, obendrein zweideutigen Zeichen bestehe, so wird man wohl am ersten geneigt sein müssen, sich hier, wie ich es überhaupt rathsam finde, zunächst an das Neu-Persische anzuschliessen und *nu* zu sprechen. Demnächst würde vielleicht die Form *naw* aus etymologischen Gründen am meisten in Betracht kommen.

Für nicht weniger sicher, als die Erklärung dieser Zahlen, halte ich 6. und 7. die der Zahl *haft si sat*, هفت سی صد, sieben (und) dreissig (und) hundert, auf den Münzen, welche die Namen *Ǵerîr* und *Hânî* tragen. In Bezug auf diese ist jedoch mehreres zu bemerken. Die Ǵerîr-Münze zeigt am Schlusse des Wortes *sat* jenen Character, der sonst *n* oder *w* bezeichnet, häufig aber, wie auch Müller*) nachgewiesen, am Schlusse von Wörtern, die auf gewisse Consonanten ausgehen, ohne selbstständige Bedeutung steht, und insbesondere auch dem auslautenden pehlewischen *t* beigegeben wird. Man könnte vermuthen, dass dieses Zeichen den Werth des *t* in etwas modificirte und namentlich vielleicht eine weichere Aussprache, etwa als *d* oder *dh*, andeutete, wornach dann hier schon eine Annäherung an die neu-persische Schreibart صد zu erkennen sein würde. Allein dieselbe Erscheinung findet sich,

*) Journ. Asiat., 3. série, tom. VII. p. 333 ss.

wie wir später sehen werden, wenigstens auf älteren Münzen auch an solchen Stellen, wo eine weichere Aussprache durchaus unzulässig sein würde, und so muss die eigentliche Bedeutung dieses Finalstriches einstweilen noch dahingestellt bleiben. — Ferner ist die Schreibung des Wortes *si*, dreissig, eigenthümlich. Es ist nemlich nicht das gewöhnliche pehlewische *s* angewandt, welches sich in den Wörtern *wist* und *sat* beständig zeigt, sondern statt der beiden Züge, die diesen Buchstaben bilden, finden sich hier deren drei, sämmtlich von gleicher Länge, und dadurch von dem gewöhnlichen Zeichen für *sch* sich entfernend. Auch das Zeichen für *j* (und *i*) ist nicht das sonst übliche, nach Links gekrümmte Häkchen, sondern ein mehr gerader, isolirter Strich, fast wie das *n* und *w* (*u*) gebildet, doch nicht ganz so tief hinabgehend, wie man es bei diesem wohl erwarten dürfte. Auf einer andern Münze mit *Muqâtil's* Namen, die sogleich erwähnt werden soll, findet sich in demselben Zahlworte an dieser Stelle ein regelrecht geformtes *j* und die Lesung wird dadurch unstreitig bedeutend mehr gesichert; man könnte sogar muthmassen, dass bei unsrer Münze bloss ein etwas incorrect geschnittener Stempel angewandt sei; aber auch die *Hânî*-Münze, auf der ich dieselbe Zahl 137 lese, hat statt des üblichen *j* einen blossen Strich, der sogar dort weiter abwärts reicht und einem *w* vollkommen gleicht*). Dennoch halte ich die Lesung *si* für allein richtig. Wenn man erwägt, dass an dieser Stelle zwischen den Zahlen sieben und hundert nach der Analogie der übrigen bereits erwähnten Legenden eine Zahl aus der Reihe der Zehner stehen muss, und dann die persischen Formen für diese durchgeht, so wird man die Anwendung jeder anderen Zahl, dreissig ausgenommen, für unmöglich erklären müssen. Auch ist wohl nicht ausser Acht zu lassen, dass sich

*) S. die Tafel, no. 4.

die Münzen mit der Zahl 137 an die erwähnten mit 125, 127, 128 und 129 recht bequem anschliessen. Doch will ich nicht verbehlen, dass es mir der Mühe werth geschienen, eine andre Erklärung wenigstens zu versuchen. Man könnte nemlich das vermeintliche Zahlwort *si* mit dem vermeintlichen *sat* zusammen lesen, den ersten Character dieses längeren Wortes für ein *sch* nehmen, womit derselbe allerdings grosse Aehnlichkeit hat, den zweiten für ein *u*, und so ein Zahlwort gewinnen, welches in Neschi-Schrift etwa durch شوصت, *schust*, wiederzugeben und mit dem neu-persischen شصت, *schast*, d. i. sechzig, in Verbindung zu bringen wäre. Ich selbst aber muss diese Combination gänzlich verwerfen: *schust* ist nicht *schast*, ist sprachlich überall nicht zu rechtfertigen, würde auf die beregte, bis auf die Form des *j* ganz ähnliche *Muqâtil*-Münze nicht passen, wo überhaupt eine Vereinigung zu einem Worte unstatthaft ist, und hat endlich, wie wir demnächst sehen werden, noch andre Gründe gegen sich, die hier für jetzt übergangen werden müssen. Es wird deshalb bei der zuerst gegebenen Erklärung sein Bewenden haben müssen. — Sonst ist zu der Hânî-Münze (auf unsrer Tafel no. 4) zu bemerken, dass die Form des Hauchbuchstaben zu Anfang des übrigens vollkommen sicheren Wortes *haft* nicht ganz regelmässig gebildet ist. Dieser Character sollte mit dem darauf folgenden für den Lippenlaut zu einer Gruppe verbunden sein, wie auf der 'Omar-Münze mit der Zahl 127 (auf der Tafel no. 3); die Verbindung ist aber unterblieben und statt derselben bloss eine Verstümmelung des ursprünglichen Zeichens für *h* eingetreten, so dass dieses nun einem *j* ähnlich sieht: [illegible]. Dies ist jedoch wahrscheinlich nur als eine Unvollkommenheit des Münzstempels, schwerlich als eine auctorisirte Abweichung von der gewöhnlichen Schreibweise anzusehen.

8. Auf der letzten 'Omar-Münze endlich lese ich die Worte: [illegible] *wist duwist*, بيست دويست, zwanzig (und) zweihundert. Ich meine nemlich in dem letzten Worte zwischen dem *w* und dem *t* nicht bloss zwei Züge, sondern drei zu erblicken, so dass die unzweideutige neu-persische Form *duwist* entsteht. Sollte ich mich indessen mit meinem Graveur*) täuschen und wirklich nur zwei Striche vorhanden sein, so hätten wir *du sat*, دو صد, zu lesen, welches ebenfalls grade wie im Neu-Persischen *zwei(mal)hundert* bedeuten würde, und hier nicht als *zwei (und) hundert* gefasst werden dürfte, obgleich dies an andrer Stelle möglich wäre. Unsern Münzen ist nemlich, wie die bisher gelesenen Zahlen hinlänglich zeigen, eine solche Anordnung der zusammengesetzten Zahlen eigen, dass die Benennung der Einheiten vorangeht, darauf die der Zehner, zuletzt die der Hunderte folgt, während im heutigen Persischen die entgegengesetzte Ordnung üblich ist. Wo nun keine Zehner vorhanden sind, da werden ohne Zweifel die Einheiten unmittelbar vor die Hunderte treten, also *du sat* in solchem Falle *zwei (und) hundert* bedeuten. Hier aber kann von dieser Bedeutung deshalb nicht die Rede sein, weil die Zahl zwanzig vorhergeht und die Anordnung: *zwanzig und zwei und hundert* dem erkannten Principe durchaus widerspräche. Da indessen, falls die Zahl *du sat* allein stände, Zweideutigkeit unvermeidlich sein würde, so bezweifle ich überhaupt dass sie in jener früheren Zeit, der die Münzen angehören, in dem Sinne von *zwei (und) hundert* gebraucht worden sei und insistire um so mehr darauf, dass auf unsrer Münze wirklich *du wist* gelesen werden müsse. — Dass

*) Herrn *Bonde* aus dem Gothaischen, bisher in Kopenhagen, künftig in Berlin. Die Ausführung der Pehlewi-Schrift auf den Münzabbildungen dieses geschickten Künstlers lässt nichts zu wünschen übrig.

die Zahl 220 zu den bisher gelesenen weniger gut zu stimmen scheint, als etwa mit 122 der Fall sein würde, kann uns, wie sich von selbst versteht, nicht veranlassen, das anderweitig auf sicherem Wege gewonnene Resultat aufzugeben oder voreilig in Zweifel zu ziehen, und die Erklärung jener grossen Differenz in den Zahlen auf Münzen, die denselben Namen 'Omar tragen, müssen wir für diesen Augenblick noch auf sich beruhen lassen.

Weniger sicher ist mir 9. die Lesung der Zahl auf der *Muqâtil*-Münze des Kön. Cabinets: Am Schlusse ist zwar *sat*, hundert, unzweifelhaft, und diesem Worte geht wieder *sí*, dreissig, voran; hier, wie gesagt, mit ganz deutlichem *j* (*i*), dagegen allerdings nochmals mit jenem aus *drei* Strichen bestehenden *s*. Die eigentliche Schwierigkeit liegt aber in dem ersten Worte, welches aus drei Zeichen besteht, deren erstes und drittes das Zeichen für *n* und *w* (oder *u*), das mittlere das Zeichen für den Hauchlaut (oder für *a*) ist. Man könnte dies Wort auf sehr verschiedene Weise lesen, *nân* oder *wân*, *nâw* oder *wâw*, *nahu* oder *wahu*, *nachu* oder *wachu*; doch kommt hier, da es sich um eine persische Zahl aus der Reihe der Einheiten handelt, gewiss zunächst die Aussprache *nâw* in Betracht. Dies würde *neun* bedeuten müssen; allein wir lernten schon früher eine andere, völlig zuverlässige Orthographie für diese Zahl kennen, nemlich *nw* (*nu*). Das *a* in der Schrift auszudrücken war allem Anscheine nach kein Grund vorhanden, ausgenommen wenn dieser Vocal lang war; dieses anzunehmen verbieten jedoch sprachliche Gründe. So bleibt jene Lesung bedenklich. Mit sämmtlichen persischen Benennungen für die Zahlen von zwei bis acht findet aber nicht die geringste Berührung statt, man mag die Zeichen jenes Wortes wenden, wie man will. Auch mit der Benennung *jek* für *eins* ist nicht viel anzufangen, und z. B. die mögliche Aussprache *wachu*, die noch dem *jek* am nächsten

stände, immer viel zu entlegen und eine solche Combination viel zu wenig einer sprachlichen Begründung fähig, um überhaupt in Betracht zu kommen, so lange eine andere Auskunft offen bleibt, zumal aber hier, wo die Lesung *nâw* immer noch weit geringere Schwierigkeiten darbieten würde. Wenn man dagegen die Aussprache *nachu* versucht, so wird man auf der Stelle an die neu-persische Ordinalzahl نخست, *nachust* (oder wie Andere aussprechen: *nuchust*), der erste, erinnert und die Vermuthung liegt nahe, dass wir hier die Grundzahl zu jener Form vor uns haben dürften. Ich bin um so mehr geneigt, auf diese Vermuthung Werth zu legen, da ich auf sämmtlichen hieher gehörigen Münzen nirgend eine andere Form für die Zahl *eins*, wohl aber zugleich eine solche für *neun* finde. Ich meine darnach hier lesen zu dürfen; *nachu sî sat*, نخو سی صد, ein (und) dreissig (und) hundert.

Diese sämmtlichen Münzen Tapûristân's tragen ausser den bisher erklärten Pehlewî-Legenden der Kehrseite noch ein Wort in derselben Schrift auf der Vorderseite zur Linken, hinter dem Kopfe. Es ist auf allen Münzen wesentlich dasselbe und kann in Neschi-Schrift durch افزود, *afzûd* (mit weichem, französischem *z*), wiedergegeben werden*). Die Zeichen für die ersten vier Buchstaben sind unzweifelhaft und mit Ausnahme des *z* sämmtlich schon vorgekommen. Dem *d* des persischen Wortes entspricht auf den Münzen überall das *t*, aber bald ohne, bald mit darauf folgendem Finalstriche. Das Wort lässt sich aus dem Neu-Persischen, soweit es sich um die Bedeutung des Stammes handelt, sehr wohl erklären: افزودن *afzuden* heisst: hinzufügen, mehren, und intransitiv: wachsen, sich mehren, reichlich sein,

*) Dies ist das Wort, welches Herr *von Dorn apiti* las. Herr *A. de Longpérier* (S. 73) las: *apest[an]*.

übrig bleiben. In Bezug auf die grammatische Form ist die Sache minder klar; im Neu-Persischen ist *afzûd* Perfect. Hier würde man vielmehr eine Wunsch- und Segensformel erwarten, dergleichen zwar die Araber durch ihr Perfect auszudrücken gewohnt sind, nicht aber die Perser, und an einen Einfluss der arabischen Redeweise auf die Abfassung dieser Münzlegenden zu denken, ist aus triftigen Gründen nicht anzurathen. Dem Sinne nach wird aber das Wort wohl unzweifelhaft Formeln entsprechen, wie das arabische دام ملكه und dergleichen, wie unser: vivat, floreat, *crescat*.

Die Züge, die auf allen Münzen Tapûristâns über dem Worte *afzûd* dem Rande nahe stehen, bilden allem Anscheine nach ein aus pehlewischen Characteren zusammengesetztes Münzzeichen, zu dessen Erklärung ich Nichts zu sagen weiss. Andre Münzzeichen stehen am Rande der Vorderseite ausserhalb des Kreises, der das Brustbild und die Legenden umschliesst.

Wenn es nahe liegt zu vermuthen, dass die Zahlen, welche wir auf den Münzen Tapûristâns lesen, *Jahrszahlen* sind, so wird es angemessen sein, zunächst eine Vergleichung derselben mit den von Herrn von Frähn mitgetheilten chronologischen Angaben über die arabischen Statthalter anzustellen, deren Namen in kufischer Schrift auf denselben Münzen erscheinen. Da jedoch unser Material bisher ziemlich dürftig erscheint, suchen wir zuvor dasselbe nach Kräften zu erweitern. Kopenhagen bietet mir noch einige Hülfsmittel dar, welche ich zu diesem Zwecke zu benutzen nicht versäumen darf, wenn auch die Ausbeute nicht sehr ergiebig ausfällt.

Zwei Münzen mit pehlewischer und kufischer Aufschrift befinden sich im Besitze des Directors des Kön. Cabinets zu Kopenhagen, Herrn Justizraths und Ritters *Thomsen*, der die Güte gehabt hat, mir die Benutzung derselben auf

die liberalste Weise zu gestatten Sie sind aber mit zweien der bereits angeführten Münzen des königl. Cabinets identisch und gewähren uns insofern keine neue Ausbeute. Die eine ist die 'Omar-Münze mit der Zahl 129, die andre die Muqâtil-Münze, auf der ich die Zahl 131 lese.

Ferner befinden sich im königl. Cabinet *Schwefelabgüsse* von zehn Münzen Tapûristân's mit pehlewisch-kufischen Legenden, deren Originale im *britischen Museum* zn London aufbewahrt werden. Zum Theil sind freilich auch diese wieder mit denen des königl. Cabinets identisch, einige darunter sind jedoch für uns neu. Hier ist das Verzeichniss derselben mit Angabe der Bezeichnung, unter der sie von London aus an das königl. Cabinet eingesandt sind, und der Zahl, unter der sie jetzt hier aufbewahrt werden.

No. 7277 und 7275 (Brit. Museum, purchased of Young), zwei Sa'îd-Münzen, deren erste ganz deutlich die Zahl 127, die andere die Zahl [illegible], d. i. höchst wahrscheinlich 126, trägt. Die Züge des ersten Zahlworts dieser Münze, das auf Persisch *schasch* lautet, sind zwar nicht vollkommen deutlich, doch einem doppelten *sch* in einer Art von Verschlingung sehr ähnlich. Auch ist, soviel ich sehen kann, keine Möglichkeit vorhanden, eine audre Zahl aus der Reihe der Einheiten zur Erklärung herbeizuziehen. Ist meine Lesung richtig, so füllt diese Münze die Lücke aus zwischen der Kopenhagener Münze mit der Zahl 125 und der ersten Londoner mit 127.

No. 7279 (purchased of Young); 7243 und 7244 (Payne Knight, p. 205. XVIII. B. 1. u. 2.); 7245 (ebenso, B. 3.); nnd 7260 (Brit. Mus., Additions), fünf 'Omar-Münzen, die erste mit der Zahl 127; die beiden folgenden mit 128; die vierte mit 129; die letzte mit 220. Sie sind sämmtlich bereits erwähnt worden und es ist wenig dabei zu bemerken. No. 7279 hat den Finalstrich hinter dem Worte

sat. No. 7244 scheint der Kopenhagener Münze mit der Zahl 128 vollkommen gleich zu sein; No. 7243 hat dagegen dieselbe Zahl in ganz regelrechten Zügen. No. 7260 hat deutlich den Finalstrich hinter *sat*.

No. 7276 (purchased of Young); Muqâtil - Münze, ganz wie die Kopenhagener, nur mit dem Finalstriche.

No. 7278 und 7280 (ebenso bezeichnet), zwei Hânî-Münzen mit der Zahl 138. Auf der ersten ist zwar die Zahl *acht* nicht ganz deutlich, sie scheint jedoch regelrecht gebildet zu sein; die Zahl *dreissig* gleicht der, die wir auf der Kopenhagener Ǵerîr-Münze mit 137 kennen lernten. Auf der zweiten ist die Zahl *acht* regelrecht ausgedrückt.

Endlich habe ich noch eine kleine Zahl von *Abbildungen* hieher gehöriger Münzen anzuführen, welche sich in verschiedenen Werken finden; die Benutzung derselben ist jedoch aus nahe liegenden Gründen bei weitem schwieriger und unsichrer, als die guter Schwefelabgüsse oder gar der Münzen selbst. Da die pehlewische Münzschrift bisher so wenig den Künstlern, welche dieselben darzustellen beauftragt wurden, als den Herausgebern der Werke, in denen sich die Abbildungen finden, hinreichend bekannt gewesen ist, so versteht es sich fast von selbst, dass es bei der Nachbildung an mannichfaltigen Missgriffen nicht gefehlt hat und auf mehreren Münzen die pehlewischen Legenden entweder gar nicht, oder doch nicht mit wünschenswerther Sicherheit gelesen werden können. Ich werde indessen hier verzeichnen und in der Kürze beurtheilen, was mir an Abbildungen in diesem Augenblicke zugänglich ist.

C. Niebuhr liess zu seiner Beschreibung von Arabien, Tab. XII. No. 22, eine Sa'îd-Münze stechen, deren Darstellung recht gut gelungen ist. Sie trägt ganz deutlich die Zahl 125 und ist wahrscheinlich die angeführte Kopenhagener Münze selbst. In dem Worte *panć*, fünf, sind jedoch die Zeichen für *n* und *ć* zu entschieden in Eins zusammen-

geflossen, während die Trennung auf der Kopenhagener Münze selbst einem scharfen Auge nicht entgehen wird.

C. M. von Wiczay hat im ersten Theile des Musei Hedervarii in Hungaria (Vindob., 1814. 4.), Tab. XXVII. No. 588 eine Sa'îd-Münze abbilden lassen, die wohl ohne Zweifel, gleich der angeführten Londoner No. 7275, die Zahl 126 trägt. — Ganz dieselbe Münze findet sich auch bei *Marsden,* Numismata orientalia, No. DXLII. Ebenda, No. DXLI, ist eine 'Omar-Münze mit der Zahl 128 abgebildet.

Herr *von Frähn* gab uns mit seinem Ibn Foszlân (zu S. 85 f.) eine Ǵerîr-Münze, auf der ich die Zahl 135 zu erkennen glaube. Die Zahl fünf wenigstens ist ganz sicher. In dem Werke über die Münzen der Chane vom Ulus Dschutschi's giebt derselbe, Tab. XVI. *a.*, die Abbildung der 'Omar-Münze, auf welche sich zunächst seine oben mitgetheilten lehrreichen Aufschlüsse über die Ispehbedî's beziehen. Herr v. Frähn hält, nach einer Aeusserung in der Vorrede zu schliessen, diese Abbildung für correct; allein es wird mir schwer an die völlige Richtigkeit der pehlewischen Legende zu glauben, bis durch den gelehrten Herausgeber selbst oder durch einen andern zuverlässigen Mann eine Revision der Münze angestellt sein wird. In dem Namen Tapûristân ist das schliessende *n*, wie es scheint, verfehlt, und was mehr sagen will, in dem ersten Theile des zusammengesetzten Zahlworts scheint sich ein bedeutender Fehler eingeschlichen zu haben. Wie das Wort jetzt dasteht, kann ich dasselbe in Neschi-Schrift nur so wiedergeben: ویاست صد. Dass dies keine ächte persische Form sei, ist klar. Ich vermuthe, dass ویست صد *wist sat*, zwanzig (und) hundert, zu lesen sei, und wenn ich mich darin nicht irre, so hätten wir hier eine Zahl, die auf unseren übrigen Münzen noch nicht vorkam.

Bei *Möller,* de numis orient. comm. I., findet man

auf der Tafel unter No. 1 die Vorderseite einer 'Omar-Münze; die Kehrseite würde die Jahreszahl ergeben haben. — In Herrn *de Longpérier's* Essai ist Pl. XII. No. 6 eine Muqâtil-Münze abgebildet, auf der ich die Zahl nicht zu erkennen vermag. Ebenda, No. 5, ist eine Hânî-Münze, auf der ich die Zahl 137 lese. Beide Münzen hat Hr. Longpérier unter die Rubrik der sâsânidischen Königin Azermîdocht gebracht und bei der letzten bemerkt, die (vermeintlich pehlewische, in Wahrheit kufische) Legende, welche den Namen enthält, sei in retrograder Richtung geschrieben!

Das sind denn die Zahlen auf sämmtlichen pehlewisch-kufischen Münzen Tapûristân's, die ich zu benutzen Gelegenheit gehabt habe. Ich bin aber so glücklich, mit diesen eine kleine Zahl andrer Münzen auf gleiche Linie stellen zu können, welche zwar nur Legenden in Pehlewî-Schrift haben, in dieser aber unerwarteter Weise ausser den Zahlen ebenfalls den *arabischen Namen 'Omar* darbieten. Das königl. Cabinet zu Kopenhagen besitzt eine Münze dieser Art (auf unsrer Tafel No. 1), von der zwar ein Stück abgeschnitten ist, jedoch glücklicher Weise ohne Schaden für die Legende. Auf dieser Münze ist der Name *'Omar* ganz deutlich ausgedrückt, und zwar durch das Zeichen für den Hauchlaut, darauf folgendes *w* (= *u* oder *o*), *m*, *r*. Auch die Zahl ist vollkommen deutlich: *wîst sat*, ويست صد zwanzig (und) hundert, mit dem oft erwähnten Finalstriche am Ende des letzten Worts.

Unter den Schwefelabgüssen des königl. Cabinets befinden sich zwei, No. 7274 und 7273 (Brit. Mus., purchased of Young), die ebenfalls 'Omar's Namen in Pehlewî-Schrift tragen. Die erste mit der Zahl 120 ist der Kopenhagener ganz gleich; die andere hat, wie ich nicht bezweifle, die Zahl 124, obgleich das Wort *wîst* eben nicht

sehr deutlich ist. Das *w* scheint ganz zu fehlen; vielleicht ist es jedoch mit dem abweichend gebildeten, übrigens ganz sicheren *r* zusammengeflossen. — Auch bei *Wiczay* (Mus. Hedervar. Tom. I. Tab. XXVII. No. 589) finde ich eine 'Omar-Münze, die mit dieser zweiten Londoner identisch zu sein scheint. Auch hier fehlt auf der Abbildung das *w* des Wortes *wist*; der Name Tapûristân ist auf derselben ganz entstellt. — Endlich hat auch Herr *Longpérier* eine Münze derselben Art unter der Rubrik *Sarbaraz* (Pl. XII. No. 3) abbilden lassen; nur mit Mühe erkennt man dort die Zahl 124.

Wir finden den Namen 'Omar in Pehlewî-Schrift ebenfalls auf jener zuerst erwähnten Kopenhagener Münze, auf der derselbe zugleich am Rande in kufischer Schrift ausgedrückt zu sein schien. Wie aber das Schicksal gewollt hat, dass an dem kufischen Worte der letzte Buchstabe bei der Verstümmelung dieser Münze weggeschnitten werden sollte, ebenso ist dasselbe mit der pehlewischen Legende der Fall gewesen; aber die Schriftzüge der so eben angeführten Münzen sichern bei dieser die Ergänzung vollkommen, was man von der kufischen Inschrift nicht sagen kann. Diese Münze ist, wie oben berichtet wurde, mit der Zahl 125 bezeichnet.

Vergleichen wir nun die bisher gelesenen, mit arabischen Namen verbundenen Zahlen mit den von Herrn von Frähn bekannt gemachten chronologischen Angaben, so würde nach diesen *Muqâtil ben Hakîm el-'Akkî* als der älteste an die Spitze der auf unsern Münzen genannten Statthalter Tapûristân's treten müssen. Er scheint von Abu 'l-'Abbâs es-Saffâh im Verlaufe der Jahre der Higre 134—136 dorthin geschickt worden zu sein. Ich las oben auf seiner Münze nach drei Exemplaren die Zahl 131; vielleicht war 139 zu lesen. Diese Zahlen treffen mit den genannten Jahren der Higre ziemlich nahe, aber nicht genau zusam-

men. Muqâtil könnte jedoch möglicher Weise bis ins Jahr 139 Statthalter von Taberistân geblieben sein; überhaupt aber ist Herrn von Frähn's Angabe nicht ganz positiv. Daran wird man jedoch schwerlich denken dürfen, dass Muqâtil schon im Jahre 131, also unter der Regierung des Umajjaden Merwân ben Muhammed, denselben Posten bekleidet haben könnte, den ihm Abu 'l-'Abbâs anvertraute. Um diese Zeit, gegen das Ende der Regierung Merwân's, erwähnt seiner sonst *Ibn Quteibe* (in Reiske's Abschrift des Kitâb el-ma'ârif, auf der königl. Bibliothek in Kopenhagen, S. 251), leider ohne einige nähere Angabe. Wenn nun jedenfalls die auf Muqâtil's Münzen ausgedrückte Zahl mit den Jahren der Higre, in welchen dieser lebte, vollkommen, und mit den Jahren, in welchen er Statthalter in Taberistân war, sehr nahe zusammentrifft, so könnte man wohl geneigt sein, auf diesen Münzen die Anwendung der muhammedanischen Aera zu statuiren. Allein es erheben sich dagegen wichtige Bedenken. Die übrigen Münzen von Tapûristân passen zu der muhammedanischen Zeitrechnung nicht, so wenig diejenigen, welche höhere, als die, welche niedrigere Zahlen tragen, als die Muqâtil-Münzen.

'Omar ben el-'Alâ war nach Herrn von Frähn ungefähr in den Jahren 155 — 161 und 165 — 167 der Higre Statthalter von Taberistân für die Chalifen *el-Manszûr* († 158) und *el-Mehdi* († 168). Auf die letzte dieser beiden Perioden bezieht sich wohl die Aeusserung Ibn Quteibe's (a. a. O., S. 191) über ihn: ولاه المهدى طبرستان „el-Mehdî setzte ihn als Statthalter über Taberistân;" während derselbe anderswo (S. 376) sagt: واما طبرستان ففتحها سعيد بن العاص فى ولاية عثمن صلحا ثم فتحها عمرو [leg. عمر] بن العلا والطالقان ونهاوند سنة سبع وخمسين ومابة „Taberistân unterwarf Sa'îd ben el-'Asz unter der Regierung 'Othmâns durch Capitulation; später unterwarf das-

selbe 'Amr (lies: 'Omar) ben el-'Alâ, zugleich mit et-Tâleqân und Nehâwend, im Jahre 157." Nach dieser letzten Notiz bei einem Schriftsteller von Ibn Quteibe's Gewichte wäre vielleicht bei Herrn von Frähn die erste Jahreszahl zu berichtigen; doch wird ein bestimmtes Urtheil kaum abgegeben werden dürfen, bis Herr von Frähn seinerseits über die von ihm benutzten Quellen die in jeder Hinsicht erwünschte nähere Auskunft giebt *). Wie dem aber auch sei, unsere 'Omar-Münzen zeigen durchaus andere Zahlen, als jene Jahre der Hiǵre. Unsere Zahlen sind folgende: 120 (zwei Münzen, und wahrscheinlich auch die bei den Münzen der Chane vom Ulus Dschutschi's abgebildete); 124 (drei Münzen); 125 (eine Münze); 127 (zwei); 128 (vier); 129 (drei Münzen); und endlich 220 (zwei Münzen).

Lassen wir diese letzte, so gar stark abweichende Zahl für's Erste aus dem Spiele, und beachten dagegen, dass nach Herrn von Frähn zwischen die beiden Perioden, in denen 'Omar ben el-'Alâ Statthalter von Taberistân war, die Statthalterschaft des *Sa'îd ben Da'leǵ* fällt, in den Jahren der Hiǵre 162 — 164. Auch wir lesen auf unsern Sa'îd-Münzen Zahlen, die sich auf vollkommen entsprechende Weise in die Reihe der 'Omar-Münzen einfügen, nemlich: 125 (eine Münze); 126 (drei Münzen); 127 (eine Münze). Gewiss liegt hierin eine glänzende Bestätigung für die von Herrn von Frähn mit so grossem Scharfsinne construirte Reihenfolge jener Münzen, und zugleich im Wesentlichen der Schlüssel zur *Feststellung der Aera*, die hier auf den Münzen von Tapûristân zum Vorschein kommt. Die Jahre 125 — 127 dieser Aera müssen im We-

*) Als Hauptquelle wird wohl *Szâhir-ed-din's* Geschichte von Taberistân anzusehen sein, die H. v. Frähn in seiner Sammlung kleiner Abhandlungen, S. 60, nennt.

sentlichen den Jahren 162—164 der Hiǵre entsprechen, und darnach wird sich für die Jahreszahlen der Münzen aus den beiden Statthalterschaften des 'Omar ben el-'Alâ folgendes Resultat ergeben:

120 = 157 Hiǵr.	In dieses Jahr setzt Ibn Quteibe die Unterwerfung des Landes durch 'Omar.
124 = 161.	
125 = 162.	Innerhalb dieses Jahres wechselt der Statthalter; die Münzen dieses Jahres mit 'Omar's Namen sind älter, als die mit Sa'îd's Namen.
(126 = 163.	Gehört wahrscheinlich Sa'îd an.)
127 = 164.	Neuer Wechsel der Statthalter; die Münzen des Sa'îd sind älter, als die des 'Omar von diesem Jahre.
128 = 165.	
129 = 166.	

Ziehen wir nun noch die Zahlen 135 und 137 mit in die Rechnung, welche sich auf den angeführten beiden Münzen *Ǵerír's* finden, den Herr von Frähn in die Zeit *Harûn's* setzt, so passt auch da die Rechnung nach derselben Aera; denn Harûn regierte von 170 — 193 der Hiǵre und 135 der Aera unserer Münzen ist = 172, 137 aber = 174. Auf den *Hânî*-Münzen findet sich dieselbe Zahl 137 (zwei Münzen) und die Zahl 138 (zwei Münzen), also = 174 und 175 der Hiǵre. Herr v. Frähn dagegen setzt diese Münzen in den Anfang der Regierung Mamûn's, um das Jahr 198 der Hiǵre. Hier ist also keine Uebereinstimmung, und entweder, wenn Herrn v. Frähn's Bestimmung richtig sein sollte, auf den Münzen eine Zeitrechnung angewandt, die von der so eben ermittelten wiederum abweicht, oder auch von Herrn v. Frähn dieses Mal ein sehr verzeihlicher Missgriff begangen. An eine andere, um etwa 24

Jahre abweichende Zeitrechnung auf den Münzen zu denken, möchte indessen für jetzt noch kein Grund vorhanden sein, und ich sollte glauben, dass unsere Hânî-Münzen nicht von H. v. Frähn's Hânî ben Hânî herrühren. Aber bekleidete vielleicht dessen Vater 24 Jahre früher denselben Posten?

Die Anwendung einer von der muhammedanischen abweichenden Zeitrechnung auf den übrigen Münzen Tapûristân's wird, in Verbindung mit dem völlig gleichen Habitus aller, nunmehr auch wohl hinreichenden Grund abgeben, die Zahl auf den Muqâtil-Münzen an dieselbe Aera anzuknüpfen. Sie füllt auf angemessene Weise eine Lücke aus zwischen den letzten Jahren 'Omar's und den ersten Ǵerîr's, und H. v. Frähn's Muqâtil ben Hakîm käme dann natürlich nicht weiter in Betracht.

Ob die Münzen mit dem Namen *'Abd allâh*, die H. v. Frähn gleich den Hânî-Münzen in die Zeit Mamûn's setzt, der Provinz Taberistân angehören, kann ich nicht sagen, da mir eine solche leider nie, selbst nicht in einer Abbildung, zu Gesichte gekommen ist; doch halte ich die Sache für sehr wahrscheinlich. Dasselbe gilt von der Münze mit dem Namen *Suleimân*, die in der Sammlung kleiner Abhandlungen, S. 164 f., beschrieben wird und nach Herrn v. Frähn von *Suleimân ben Manszûr*, dem Vorgänger des Hânî ben Hâni, herrührt. Die Eigenthümlichkeit dieser Münze lässt mich erwarten, dass sie von jüngerem Datum ist, als irgend eine der hier erklärten Münzen Tapûristân's, was der Bestimmung des Herrn v. Frähn nicht widerspricht. Mehr Zweifel hege ich über den Ursprung der Münze mit dem Namen بشر *Boschr*, die in Göttingen aufbewahrt wird*), über welche sich aber H. v. Frähn in seiner oben mitgetheilten Notiz gar nicht äussert. Ich kenne davon keine Nachbildung, und ebensowenig eine von den wichtigen

*) Vgl. von Frähn, Journ. Asiat. tom. IV. p. 335. no. VIII.

Münzen, worauf die Namen عمر بن العلا und سعيد بن دعلج *vollständig* vorkommen und deren Jahreszahlen zu vergleichen von grossem Interesse sein würde.

Aber welche Zeitrechnung mag nun das sein, die hier auf den Münzen von Tapûristân erscheint? Indem wir bei der Vergleichung derselben mit der muhammedanischen die Jahre der Statthalterschaft Sa'îd's zum Grunde legten, setzten wir bei unsern bisherigen Rechnungen die Jahre beider parallelen Aeren, aufwärts bis zum Jahre 120 = 157 und abwärts bis 138 = 175, in fortlaufender Zählung neben einander, ohne auf eine Abweichung, die wohl in Beziehung auf die Jahresanfänge Statt haben mochte, und überhaupt auf eine möglicher Weise ganz verschiedene Gestaltung der Jahresrechnung Rücksicht zu nehmen. Wir konnten das auch bei einem Zeitraume, der nur achtzehn Jahre umfasst, thun, ohne uns einem bedeutenden Irrthume auszusetzen. Wollten wir in derselben ungenauen Weise rechnend bis zum Anfange jener Aera hinaufgehen, so würden wir für das erste Jahr derselben als Aequivalent das Jahr 38 der Hiǵre erhalten, dabei aber leicht schon in einen beträchtlicheren Irrthum verfallen. Denn schwerlich werden bei der einheimischen Aera Tapûristân's, wie bei der muhammedanischen, *Mondjahre* gezählt sein. Vielmehr ist das *Sonnenjahr* in Persien von früher Zeit her einheimisch gewesen und gewiss an manchen Stellen bis zum vollständigen Siege des Islâm über die Religion Zoroaster's auch übrig geblieben. Bei einer einheimischen Aera aus den ersten Jahrhunderten des Islâm wird also die Präsumtion für die Rechnung nach Sonnenjahren sein, und dadurch würde der Anfang unserer Aera noch um einige Jahre höher hinaufgerückt werden.

Mit dem Jahre 32 der Hiǵre erreichen wir aber eine nicht ganz unbekannte Aera, die sogenannte *alte persische*, تاريخ فرس قديم, nach Hâǵî Chalfa's Ausdruck im Taqwîm

et-tewârîch zu diesem Jahre. Es ist ohne Zweifel dieselbe, welche von Anderen die *jezdgirdische* genannt wird, nach dem letzten Sâsâuidenkönige, der im Jahre 31 der Hiǵre in Merw seinen Tod fand. Herr *Ideler* will zwar eine solche nicht gelten lassen*) und beginnt mit den orientalischen Astronomen die jezdgirdische Aera mit dem Regierungsantritt jenes Königs, am 16. Junius 632 der christlichen Zeitrechnung. Doch wird man die Existenz der von Hâǵî Chalfa erwähnten Aera nicht in Zweifel ziehen dürfen, und ebensowenig läugnen, dass der Name, den er dafür gebraucht, sonst der jezdgirdischen Aera der Astronomen gegeben wird; dass er also auch, wenngleich nicht dieselbe, doch *eine* jezdgirdische Aera bezeichnen wollte, und dass dieser Name dafür passend ist, insofern sie sich offenbar auf den Tod Jezdgird's bezieht. Mit *dieser* jezdgirdischen Aera nun, wenn ich sie für jetzt wenigstens so nennen darf, trifft die Aera auf den Münzen von Tapûristân zwar nicht ganz genau, aber doch sehr nahe zusammen. Setzen wir den Anfang der Münzaera dem Anfange desjenigen jezdgirdischen Jahres der Astronomen gleich, das innerhalb des 32. Jahres der Hiǵre beginnt, nemlich dem Anfange des 22. Jahres, so beginnt die Münzaera**) am 11. Junius des christlichen Jahres 653. Am darauf folgenden 1. August beginnt das Jahr der Hiǵre 33. Das Jahr 126 der Münzaera würde dann, gleich dem Jahr 147 der jezdgirdischen Aera der Astronomen, am 11. Mai 778 beginnen; am darauf folgenden 27. September aber das Jahr der Hiǵre 162. Dem Jahr 126 entspräche also reichlich ein Drittheil des muhammedanischen Jahres 161 und gegen zwei Drittheile des Jahres 162. Dies differirt von unserer obigen Rechnung, wornach im Wesentlichen 126 = 163, um ein

*) Handb. der Chronol., Bd. II. S. 518 f.

**) Nach *Gravius* in den Tafeln am Ende der *Epochae celebriores*.

volles Jahr, was nicht sein darf, wenn Herrn v. Frähn's Angaben über die Statthalterschaft des Sa'îd genau und zuverlässig sind, welches zu glauben starker Grund vorhanden ist. Ich nehme deshalb an, dass die Münzaera *ein Jahr später* beginnt, als Hâǵî Chalfa's alte persische Aera, und lege Herrn *Ideler,* meinem hochgeachteten Lehrer, die bescheidene Frage vor, ob es nicht wahrscheinlich sei, dass die jezdgirdische Aera, je nachdem sie zu verschiedenen Zeiten in den localen Gebrauch kam, auch verschiedene Anfangspuncte habe, und zwar für Tapûristân den eben angegebenen?

Einer andern Aera wird aber die räthselhafte Zahl 220 auf zwei 'Omar-Münzen angehören. Man könnte zwar geneigt sein, diese in eine um ungefähr hundert Jahre spätere Zeit zu versetzen und folglich diesen 'Omar für einen ganz anderen zu halten, als 'Omar ben el-'Alâ; allein nicht nur der gesammte Habitus der Münzen widerspricht einer solchen Annahme ganz entschieden, sondern es findet sich auch in einer bisher nicht erwähnten Pehlewî-Legende mehrerer Münzen ein directer Beweis für das Zusammengehören der Münzen von 220 mit den übrigen, die 'Omar's Namen tragen. Die Münzen nemlich vom Jahre 124 und die von 220 zeigen auf der Vorderseite am Rande das Wort: [illegible] d. i. هرون, *Harûn.* Schwerlich kann man dabei an einen andern denken, als an den berühmten Chalifen *Harûn er-Reschîd;* aber freilich kann sein Name nicht als *Chalifenname* auf Münzen stehen, die unter einem Statthalter der Chalifen el-Manszûr und el-Mehdî geschlagen sind. Er wird daher als der des anerkannten *Thronfolgers* (ولى عهد المسلمين) hier seinen Platz gefunden haben, wie z. B. auf der arabischen Münze vom Jahre 169 der Hiǵre, deren H. v. Frähn erwähnt, Samml. kleiner Abhandl. S. 75 f. Jedenfalls ist bewiesen, dass die Münzen von 220 mit denen von 124 in engstem Zusammenhange stehen und

beide gleichzeitig sind; auf beiden folglich *verschiedene* Aeren angewandt sind.

Setzen wir das Jahr 220 einmal unserem jezdgirdischen Jahre 124 gleich, so wird der Anfang der neuen Aera in das christliche Jahr 558 fallen, also ungefähr 64 Jahre vor der Hiǵre. Ich kenne kein Ereigniss in dieser Zeit, woran sich mit Wahrscheinlichkeit eine in Tapûristân übliche Aera anknüpfen liesse. Eine der Dynastien des Landes, die uralte Familie der *Qâriniden*, datirt nach Herrn v. Frähn den Anfang ihrer Herrschaft ungefähr vom Jahre 50 *vor der Hiǵre*, woran sich vielleicht eine locale Aera anknüpfte. Obgleich diese Angabe nur eine annähernde sein soll, möchte es doch der sich ergebende Unterschied von vierzehn Jahren bedenklich machen, in dieser Aera eine *qârinidische* finden zu wollen. Doch wird man, glaube ich, statuiren müssen, dass die Münzen mit dieser abweichenden Zeitrechnung nicht innerhalb des Gebiets derselben Fürsten geprägt sind, von welchen die jezdgirdische Aera gebraucht wurde. Da beide Classen aber gleichmässig die Bezeichnung *Tapûristân* führen, so ist wohl nicht zu bezweifeln, dass dieser Name lediglich als Landesname anzusehen sei, nicht als Bezeichnung einer bestimmten Hauptstadt.

Wir haben oben das Jahr 220 dem Jahre 124 gleich gestellt, weil sich auf den Münzen beider der Name Harûn findet, während die Münzen von 120 u. 125 denselben nicht haben. In andrer Beziehung treten aber jene von 220 denen von 125 näher, insofern sie nemlich arabische Namen sowohl in pehlewischer, als in kufischer Schrift enthalten. Die 'Omar-Münze von 125 trug 'Omar's Namen neben dem Brustbilde in Pehlewî-Schrift, und ausserdem denselben Namen oder einen sehr ähnlichen in kufischer Schrift am Rande. Es mag indessen nunmehr nach Vergleichung der Münzen, die Harûn's Namen neben 'Omar's tragen, zweifelhafter erscheinen, ob hier zweimal der Name einer und derselben Person habe

geschrieben werden sollen. Es könnten auch zwei verschiedene 'Omar, oder ein 'Omar und (am Rande) ein 'Amr sein. Doch ist nicht abzusehen, in welcher Qualität eine zweite Person hier erwähnt sein sollte; einen andern Thronfolger wenigstens gab es im Jahre 125 nicht, als Harûn.

Ueberhaupt stellt sich der Gebrauch pehlewischer und kufischer Schrift für die arabischen Namen auf den Münzen von Tapûristân folgendermassen: die Münzen von 120 haben bloss den Namen 'Omar in Pehlewî-Schrift; die von 124 'Omar und Harûn in pehlewischer; die von 220 in kufischer und Harûn in pehlewischer; die von 125 'Omar in pehlewischer und 'Omar (oder 'Amr) in kufischer Schrift. Alle folgenden Münzen, von Sa'îd's Statthalterschaft an, haben die Namen nur in kufischer Schrift, und gewiss liegt darin ein neuer Grund für die von mir vorgeschlagene Einreihung des Muqâtil, mit Beseitigung von H. v. Frähn's Muqâtil ben Hakîm.

Ausser den von H. v. Frähn besprochenen Münzen Tapûristân's mit pehlewisch-kufischen Inschriften und arabischen Namen, und den rein-pehlewischen, auf denen ich ebenfalls arabische Namen lese, habe ich nun noch ein Paar andere vorzuführen, die derselben Provinz angehören und rein-pehlewisches Gepräge, aber *keine arabische Namen* tragen. Dies sind die Münzen, auf denen man ganz deutlich den persischen Namen *Churschid* liest. Das königl. Cabinet zu Kopenhagen besitzt deren zwei, die den bisher betrachteten Münzen im allgemeinen Habitus und in den Details ganz und gar gleichen. Die eine trägt ausser dem Namen die Jahreszahl d. i. *du sat*, دو صد, zwei (und) hundert; denn zwei (mal) hundert würde wohl *duwist* lauten, wie auf den 'Omar-Münzen von 220. Auf der zweiten Münze steht die Zahl , deren Anfang deutlich genug die Zahl *vier* bildet; der Schluss scheint aus einem *w* (oder *n*), einem *t* und dem dazu gehörigen Finalstriche

zu bestehen. Dies kann nicht wohl eine Verstümmelung von *sat,* hundert, sein, an welches man sonst leicht denken wird. Ich vermuthe, dass vor den Buchstaben *wt* ein *n* stand oder doch stehen sollte, das mit dem vorhergehenden *r* zusammengeflossen ist, wie auf dem oben erwähnten Schwefelabgusse No. 7273 von 124. Auf beiden Münzen, wo man gleichmässig das Zeichen für *w* oder *n* vermisst, hat das *r* am unteren Theile eine Krümmung, die fast halbkreisförmig *nach Links* ausbiegt, in ähnlicher Weise, wie die von *Müller**) nachgewiesene Form des *r*, welche dem zendischen *o* gleicht, eine solche Ausbiegung nach Rechts hat. Wir hätten dann hier چهار نود, *ćehâr nuwad*, vier (und) neunzig, zu lesen, und da sich diese Zahl wahrscheinlich an unsere jezdgirdische Aera anknüpft, so hätten wir in dieser Münze wohl *die älteste* unter allen von mir nachgewiesenen Münzen Tapûristân's zu erkennen**).

Unter den Schwefelabgüssen des königl. Cabinets befindet sich eine Churschîd-Münze, No. 7281 (purchased of Young), auf der ganz deutlich und schön gestochen die Zahl [Pehlewi] *ćehar deh sat,* چهار ده صد, d. i. 114, zu lesen ist, und so möchte Churschîd leicht der letzte Fürst Tapûristân's sein, dessen Name auf den Münzen dieses Landes prangt; denn schon 120 unterwarf 'Omar ben el-'Alâ dasselbe und liess seinen eignen Namen auf die Münzen setzen. — Welcher Dynastie Churschîd angehörte, vermag ich nicht zu sagen. Herr von Frähn wird hoffentlich darüber Auskunft geben können. Im Allgemeinen ist dieser Gelehrte geneigt, die noch vorhandenen Münzen Tapûristân's

*) Journ. Asiat., 3. série, tom. VII. p. 317 ss.

**) Ich habe im Jahre 1841, wenn ich mich nicht irre, sowohl im k. k. Cabinet zu Wien, als in der Sammlung des Stifts St. Florian, wenigstens an einer dieser beiden Stellen, Churschid-Münzen gesehen; ich kann aber die Jahreszahlen derselben nicht angeben. Jetzt würde ich hoffen dürfen, sie erklären zu können.

besonders den Bâdûsepâniden oder auch den Bâwendiden der ersten Linie zuzuschreiben. Aus der Reihe jener nennt er jedoch nur *Schehrijâr ben Bâdûsepân*, dessen Namen ich ebensowenig auf einer der Münzen gefunden habe, als den des Bâwendiden *Surchâb ben Mihrmerdân*. Dagegen möchte dem Dâbweihiden *Ferchân dem Grossen* vielleicht die bei Longpérier, Pl. XII. no. 4., abgebildete Münze angehören, welche dieser der Königin *Pouran* zuschreibt. Die Anfangsbuchstaben *p* (oder *f*) und *r*, sowie die Endbuchstaben *ân* sind auf der Abbildung ganz deutlich; dazwischen liegen Züge, die etwa das Ansehen eines *d* mit *w* (oder *n*) haben. Vielleicht hat aber hier der Laut *ch* ausgedrückt werden sollen; auf die Richtigkeit der Zeichnung wird man sich schwerlich verlassen können; auch zeigt die in den Text des Werkes (S. 83) eingedruckte Legende hier einen Strich mehr, als die Abbildung. Die Jahreszahl auf der Kehrseite ist völlig unleserlich; sie würde vermuthlich eine geringere Zahl ergeben, als alle übrigen Münzen Tapûristân's, von denen die Rede war. — Es darf übrigens wohl erwartet werden, dass andere Münzen noch andere Namen aus mehreren dieser Dynastien darbieten werden.

Sämmtliche mir bekannte Münzen Tapûristân's ordne ich nun nach der muhammedanischen, christlichen und jezdgirdischen Aera, letztere von der Mitte des christlichen Jahres 654 an gerechnet, folgendermassen:

Jahre der Hiǵre. (annähernd)	n. Chr.	Jedzg.	
130	$74\frac{7}{8}$	94	Churschîd.
138	$75\frac{5}{6}$	102	
$15\frac{9}{1}$	$76\frac{7}{8}$	114	
			Arabische Statthalter.
$15\frac{6}{7}$	$77\frac{3}{4}$	120	'Omar ben el-'Alâ. (220 der unbekannten Aera, derselbe.)
161	$77\frac{7}{8}$	124	

Jahre d. Hiǵre (annähernd)	n. Chr.	Jedzg.	
162	$77\frac{8}{9}$	125	Omar; dann Sa'îd ben Da'leǵ.
163	$7\frac{79}{80}$	126	Sa'îd.
164	$78\frac{0}{1}$	127	Sa'îd; dann 'Omar.
165	$78\frac{1}{2}$	128	'Omar.
166	$78\frac{2}{3}$	129	'Omar.
168	$78\frac{4}{5}$	131	Muqâtil.
172	$78\frac{8}{9}$	135	Ǵerîr.
174	$79\frac{0}{1}$	137	Ǵerîr; dann Hânî.
175	$79\frac{1}{2}$	138	Hânî.

Ich schliesse meine Bemerkungen über diese Reihe, indem ich noch an die von *Maqrîzî* so oft erwähnten دراهم طبرية erinnere, die wohl jedenfalls Münzen von Tapûristân sind*). Der von demselben Schriftsteller mehrmals gebrauchte Ausdruck طبرية عتقا, *alte Taberî's*, darf jedoch auf unsere Münzen selbst vermuthlich nicht bezogen werden. Herr von Frähn vindicirt ihnen den Namen *Ispehbedijje*, welche mindestens in Bezug auf die Churschîd-Münzen vollkommen angemessen ist**).

*) Vgl. bei de Sacy, traité des monn. Musulm., p. 6. 8. 21. 61. Sie haben mit den sogenannten *vollwichtigen schwarzen* Dirhem's die Ehre unmittelbar nach den Münzen *Adam's* angeführt zu werden. — Mit der Stadt *Tabarijje* in Palästina haben diese Taberî's schwerlich etwas zu thun; s. Tychsen, hist. monet. Arab., p. 71 de Sacy, traité des monn., p. 6. Doch darf ich nicht verhehlen, dass ihnen von Maqrîzî, im tractatus de pond. et mensuris, edit. Tychsen. p. 37 sq., *griechisches Gepräge* zugeschrieben wird.

**) Samml. kleiner Abhandlungen, S. 61 f.

II.

Die ältesten Münzen arabischer Statthalter in Persien.

Ausser den Münzen von Tapûristân, auf denen sich Namen arabischer Statthalter finden, giebt es noch andere Münzen mit pehlewischen Inschriften, welche zwar auch dergleichen Namen tragen, nicht aber die Bezeichnung jener Provinz enthalten. Münzen dieser Art habe ich leider im Original nicht benutzen können, sondern nur ein Paar Schwefelabgüsse und einige, nicht grade in jeder Beziehung genügende Abbildungen vor mir gehabt. Der allgemeine Habitus stellt diejenigen, von denen ich Nachbildungen gesehen, den Münzen von Tapûristân sehr nahe; auf der Vorderseite ist das Brustbild ebenfalls nach Rechts gewandt, der Kopf mit der geflügelten Tiare versehen; das Wort *afzûd* steht hinter dem Kopfe und das Münzzeichen oberhalb dieses Wortes ist dasselbe. Die Namen stehen vor dem Kopfe und auf der Kehrseite die Jahreszahlen zur Linken. Nur zur Rechten hat die Kehrseite statt des Namens Tapûristân andere Inschriften. Ich werde die mir bekannten Münzen dieser Art aufzählen.

Zuerst gehören hieher diejenigen, auf denen der Name des berühmten *el-Heǵǵâǵ ben Jûsuf*, الحجاج بن يوسف, in kufischer Schrift gelesen wird. Ich habe den Schwefelabguss einer Münze des britischen Museums vor mir (im Kopenhagener Cabinet No. 7242; bezeichnet: Payne Knight, p. 205, XVIII. A. I.), auf welchem sowohl der Name el-Heǵǵâǵ in einer oberen Zeile, als der Name Jûsuf, in einer zweiten Zeile, deutlich zu lesen sind; das Wort *ben* aber, welches zwischen den beiden Eigennamen stehen sollte, erkenne ich nicht mit Sicherheit. Wenn es aber dasteht, so ist

der abwärts gehende Schweif des arabisehen *n* mit dem aufwärts gehenden Schweife des *f* im Worte Jûsuf kalligraphisch verbunden. Jedenfalls kann über die Person, deren Name ausgedrückt sein soll, kein Zweifel obwalten. Am Rande der Vorderseite stehen, ebenfalls in kufischer Schrift, die Worte: بسم الله „im Namen Gottes.“ Auf der Kehrseite ist die Jahreszahl in pehlewischer Schrift: ىىسىم d. i. *haschtât*, هشتاد, achtzig. Es fällt auf, dass das *t* in der Mitte des Wortes unten mit einem nach Rechts gehenden Schweife versehen ist, dessengleichen man sonst wohl bei dem finalen *t* der sogenannten Zend-Schrift, nicht aber in der Pehlewî-Schrift zu sehen gewohnt ist. Indessen bleibt es unmöglich, dem Buchstaben einen andern Werth beizulegen, und man könnte neben jener Zahl nur noch an هشت صد, 108, denken, wo das *t* mit dem Schweife wenigstens am Ende eines Wortes stehen würde. Aber die Zahl achtzig wird, wie wir sogleich sehen werden, durch die Legende einer andern Münze desselben Statthalters zu entschieden empfohlen, um sie nicht festzuhalten. — Endlich zeigt unsere Münze an der Stelle, wo wir früher den Namen Tapûristân fanden, Züge, die ich nicht für eigentliche pehlewische Schrift, sondern nur für ein Münzzeichen halten kann.

Herr v. Frähn hat im Jahre 1822 auf dem Titel des zweiten Bandes der Jahresverhandlungen der kurländischen Gesellschaft für Lit. und Kunst eine Heǵǵâǵ-Münze in Kupferstich mitgetheilt, die später (1824) im Journal Asiatique, tom. IV. pl. III., in Steindruck wiederholt ist, deren Original aber leider nicht vollkommen gut erhalten war. Indessen ist, wie mir scheint, nicht allein die von H. v. Frähn mitgetheilte kufisehe Legende: الحجاج بن يوسف, und die Randschrift: بسم الله لا اله الا الله وحده محمد رسول الله, (oder vielleicht لله?) im Ganzen

hinreichend deutlich zu nennen, sondern auch die Jahreszahl auf der Kehrseite sehr wohl zu entziffern. Ich lese ohne Bedenken: *hascht haftât*, هشت هفتاد, acht (und) siebenzig. Beide Zahlen, 78 und 80, entsprechen vollkommen den Jahren *muhammedanischer Zeitrechnung*, in welchen el-Heǵǵâǵ Statthalter von beiden 'Irâq's und von Churâsân war. Die pehlewische Legende giebt also hier unzweifelhaft *Jahre der Hiǵre* und die Münzen sind funfzig Jahre und darüber älter, als die älteste der erklärten Churschîd-Münzen. Zur Rechten zeigt die Kehrseite der Frähn'schen Münze das Wort: [illegible] d. i. سنة, *senet, Jahr.* — Ich bedaure sehr, keine Abbildungen der im Journ. Asiat. tom. IV. p. 336 unter no. X. und XI. aufgeführten Münzen von el-Heǵǵâǵ zu besitzen, deren erste mit بسم الله am Rande vielleicht mit der angeführten Londoner Münze identisch ist. Die zweite führt am Rande die Legende الحمد لله. Beide werden, gleich den von mir erklärten, zu jenen Münzen gehören, von denen Maqrîzî spricht, bei de Sacy, traité des monn. mus. p. 18, und sind dann nicht vor dem Jahre 76 der Hiǵre geprägt. Da aber nach H. v. Frähn*) bisher keine ältere Silbermünze der Araber bekannt war, als vom Jahre 79, so wird die Nachweisung einer Münze mit der Jahreszahl 78 nicht ohne Interesse sein. Von der Göttinger Münze mit dem Namen *Boschr* liesse sich dagen wohl vermuthen, dass sie bis ins Jahr 71 hinaufreichte und sie möchte dann leicht als die älteste Münze anzusehen sein, worauf der Name eines arabischen Statthalters *in kufischer Schrift* geschrieben steht. In Pehlewî-Schrift aber bin ich im Stande noch einige andere Münzen mit arabischen Namen

*) Bullet. de l'acad. imp., classe des sc. hist., tom. I. no. 6. p. 84.

nachzuweisen, von denen man wird sagen müssen, dass sie *die ältesten*, unter Auctorität der Araber in Persien geprägten Münzen sind, welche bisher bekannt wurden. Es sind folgende:

1. Die Münze bei *Marsden*, Numismata orientalia, no. DXL. Auf der Vorderseite steht das Wort *afzûd* an der gewöhnlichen Stelle, hinter dem Kopfe; vor demselben in zwei Zeilen, ganz und gar deutlich, zuerst der Name *'Omar*, grade so geschrieben, wie auf den Münzen von Tapûristân aus den Jahren 120, 124 und 125; dann ein isolirtes Zeichen, welches *i* zu lesen ist und ohne Zweifel als grammatische Endung mit dem vorhergehenden Worte verbunden werden muss: *'Omar-i*. Ferner folgt in der zweiten Zeile ein langes Wort, welches man auf den ersten Blick vielleicht *'ubitarhân* oder in ähnlicher Weise lesen würde, worin ich aber mit grösster Zuversicht die Form: *Ubeid-allâ-ân*, d. i. die alte persische Form des Patronymicum's von dem arabischen Namen عبيد الله erkenne. Das schliessende *d* in *'Ubeid* ist zwar mit einem pehlewischen *t* geschrieben, während in den echt-persischen Wörtern, die wir bisher auf den Münzen lasen, nur in solchen Fällen ein finales *d* durch *t* (mit oder ohne Finalstrich) ausgedrückt war, in denen ehemals wirklich ein *t* gehört wurde. Aber es ist ganz begreiflich, dass sich in dem *fremden* Namen der Laut des *d* am Ende des Wortes dem eines *t* sehr näherte und in der Schrift durch diesen ausgedrückt wurde. Denn fast alle persischen Wörter, die auf *d* ausgehen, — alle nemlich, in denen dem *d* ein Vocal unmittelbar vorhergeht, — nahmen ehemals ein *aspirirtes d* an, dessen fast sibilirenden Laut man an dem fremden Worte nicht hörte, und so schien hier *am Schlusse des Wortes* das *t* geeigneter, den vernommenen Laut auszudrücken, als selbst

das pehlewische *d* der Wörter *du, deh,* u. s. w., welches man am Ende der Wörter zu hören gar nicht gewohnt war. — Der zweite Theil des Namens عبيد الله, also das Wort *allâh,* konnte in pehlewischer Schrift überhaupt wohl nicht anders ausgedrückt werden, als durch ein *a*, ein *r*, und wieder ein *a*. Denn das *l* fehlte dieser Schrift von Anfang an, und ist erst später durch ein hinzugefügtes Häkchen vom *r* unterschieden worden; die Verdoppelung des Buchstaben aber, der die eine Sylbe schliesst und die darauf folgende anfängt, kennt das Pehlewî nicht und das finale *h* konnte kaum gehört werden; *arâ* ist demnach = *allâh.* Die patronymische Endung *ân* ist den Orientalisten hinlänglich bekannt und in dem Namen *Ardschîr-i Bâbegân*, d. h. Ardschîr, Sohn des Bâbek, in aller Welt Munde. *'Omar-i 'Ubeid-allâ-ân* ist also 'Omar, 'Ubeid allâh's Sohn.

Die kufische Randschrift auf der Vorderseite dieser Münze lautet: لله الحمد; möglich, dass es dieselbe Münze ist, die im Journ. Asiat. tom. IV. p. 336. unter no. XII. aufgeführt wird. — Auf der Kehrseite steht das Wort *senet,* Jahr, an derselben Stelle, wie auf der Frähn'schen Münze des el-Heǵǵâǵ; die Jahreszahl aber ist bei Marsden nicht deutlich wiedergegeben, was um so mehr zu bedauern ist, da die Wichtigkeit der Münze in die Augen springt. Der erste Theil ist wohl entschieden die Zahl *hascht,* acht; der zweite könnte vielleicht *wîst,* zwanzig, sein, vielleicht aber auch *schast,* sechzig, welches diese Münze denen des (Boschr? und des) el-Heǵǵâǵ näher bringen würde und natürlich von Jahren der Hiǵre zu verstehen wäre. So lange die Zahl nicht auf der Münze selbst oder auf einem guten Abgusse mit Sicherheit gelesen sein wird, lässt sich freilich nicht bestimmen, wer jener 'Omar, 'Ubeid allâh's Sohn, sei; zu dem Jahre 68

aber, d. h. zu einem der ersten Jahre der Regierung 'Abd el-malik's, würde wohl passen: عمر بن عبيد الله بن معمر بن على بن تميم, den Ibn Quteibe (in Reiske's Abschrift S. 280) unter dem Artikel عبادة بن الحصين nennt, und der in Reiske's Abschrift von Ibn Dureid's كتاب الاشتقاق (auf der Königlichen Bibliothek zu Kopenhagen), S. 148. عمر بن عبيد الله بن معمر geschrieben wird, unter dem Beifügen, dass er im Kampfe gegen die خوارج gefallen sei.

Herr *de Longpérier* hat dieselbe oder eine ganz ähnliche Münze abbilden lassen, Pl. XII. no. 2. Auf der Abbildung ist jedoch in dem Patronymicum, entweder durch Nachlässigkeit des Künstlers, oder weil das Exemplar beschädigt war, der Buchstabe *r*, (d. i. *l*) ausgelassen; man darf sich aber dadurch nicht verleiten lassen, an einen *Ibn Ubeide* ابن عبيدة zu denken.

2. 3. Zwei Münzen, von denen sich Schwefelabgüsse auf dem Kön. Cabinet zu Kopenhagen befinden, und die einander fast gleich sind. Die eine (Schwefelabguss no. 7261) ist im britischen Museum und wird nur mit dem Beisatz „Additions" bezeichnet. Die andre (noch ohne no.) gehört, soviel ich weiss, dem East India House an, stammt aus *Kábul*, und ist bereits in Herrn *Wilson's* Ariana antiqua, Tab. XVII. no. 2., abgebildet. Da mir indessen diese Abbildung über einige Punkte Zweifel übrig liess, so wurde auf meine Bitte der Schwefelabguss von London aus freundlichst hergesandt. Beide Münzen tragen auf der Vorderseite die kufische Randschrift بسم الله; ferner das Wort *afzúd* an der gewöhnlichen Stelle, und denselben Namen in zwei Zeilen vor dem Bilde. Die Wilson'sche Münze trägt ausserdem am Rande rechts oben eine Contremarque, auf der ich den Namen محمد *Muhammed* in kufi-

scher Schrift zu erkennen glaube, aber so, dass der Stempel diesen Namen recht geschrieben enthielt und derselbe nun auf der Münze verkehrt erscheint. Auf der Kehrseite zeigen beide Münzen ebenfalls dieselbe Jahreszahl, und zur Rechten denselben Namen; doch war der Stempel nicht derselbe, was am deutlichsten bei dem Namen auf der Kehrseite hervortritt. Im Allgemeinen ist die Münze des britischen Museums besser geschnitten. — Die Lesung der Namen, wie der Jahreszahl, ist nicht ohne Schwierigkeit. Der Hauptname vor dem Brustbilde hat auf der Wilson'schen Münze diese Form: In der ersten Zeile ist der Hauchbuchstabe (oder das *a*) zu Anfang des Wortes deutlich; dann folgt eine Gruppe, in der jedenfalls ein *m* enthalten ist. Mit diesem Buchstaben scheint aber oben rechts noch ein anderer verbunden zu sein, der am ersten als ein dem *m* vorhergehendes *d*, *g*, *ǵ* oder *j* angesehen werden könnte, vielleicht aber auch ein *r* sein mag. Am Ende der Zeile steht das *j* (*i*), wie auf der Münze des 'Omar ben 'Ubeid allâh, als grammatische Endung vor dem Patronymicum der zweiten Zeile. In dieser erkenne ich zuerst ein *z* (weiches französisches *z*), dann zweimal ein *j*, dann *âtân*; zusammen: *Zijâtân*, was wohl soviel als *Zijâdân* oder *ben Zijâd*, بن زياد, sein muss, so dass das erste *j* ein *i* repräsentirt und das arabische *d* wieder durch ein pehlewisches *t* ausgedrückt ist. Auf dem Schwefelabgusse no. 7261 hat die mehrdeutige Gruppe der ersten Zeile ganz das Ansehn, als sei ein *r* mit dem *m* verbunden; in der zweiten Zeile dagegen sind die beiden *j* nicht zu erkennen, sondern die ganze Legende hat ungefähr diese Gestalt: Dennoch kann wohl nicht bezweifelt werden, dass auch hier das Patronymicum *Zijâdân* beabsichtigt war.

Auf der Kehrseite zeigt die Wilson'sche Münze die Jahreszahl und ebenso hat die andere, nur dass auf

dieser der letzte Buchstab deutlicher erscheint; es ist ein unverkennbares *t*. Im Uebrigen entfernen sich die Züge dieses Zahlwortes etwas von den bisher gelesenen Inschriften; sie haben ein etwas roheres und alterthümlicheres Ansehn. Doch glaube ich mich nicht zu irren, wenn ich sie folgendermassen analysire. Zuerst zwei verbundene Striche, die ein *s* ausmachen; dann ein schräg nach Links geneigter Strich, der mit den beiden darauf folgenden ein *sch* bildet; dann wieder ein *s* und zuletzt ein *t*; zusammen etwa *sischast*, d. i. سه شصت, drei (und) sechzig. Es kann freilich auffallen, dass die Zahl سه, *drei*, nur durch einen einzigen Buchstaben ausgedrückt ist; indessen sehe ich doch nicht die Möglichkeit einer anderen Lesung und halte dafür, dass in der Combination mit einem nachfolgenden Zehner die im Neu-Persischen nothwendige Hinzufügung eines nicht lautbaren Consonantzeichens am ersten entbehrt werden konnte. — Zur Rechten liest man auf der Münze des britischen Museums deutlich den Namen: [illegible] d. i. wie ich meine: مروون, *Merwan*. Auch die Wilson'sche Münze hat keinen andern Namen, obgleich die Buchstaben *wn* etwas undeutlich sind und das *r* anders geformt ist, nemlich wieder mit einer Ausbiegung nach Links. Man könnte jedoch auf beiden, anstatt des arabischen Personennamens Merwan, den persischen Stadtnamen *Merw* lesen wollen, der an derselben Stelle, wo wir beständig den Namen Tapûristân fanden, ganz passend erscheinen würde, und vielleicht ist dies das Richtige. Nur sehe ich für die Verdoppelung des schliessenden *w* durchaus keinen Grund und trage deshalb Bedenken, diese Deutung jener ersten an die Seite zu setzen.

Die Combination des Patronymicums *Zijâdân* mit der Jahrszahl 63. lässt noch für den Hauptnamen auf der Vorderseite einiges Licht mehr hoffen. Ist hier, wie man

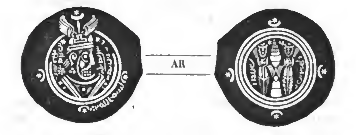
vermuthen darf, das Jahr 63. der Hiǵre gemeint, so wäre *Zijâd,* dessen Sohn hier als Statthalter irgend einer persischen Provinz erscheint, wohl kein andrer als der berühmte *Zijâd ben abîhi,* der Bruder des Chalifen Mu'awije, und nnter seinen zahlreichen Söhnen könnte nur *'Amr,* عمرو, in Betracht kommen; die Namen aller übrigen passen auf kcine Weise zu der Pehlewî-Legende. Ibn Quteibc führt sie allc auf, in Reiske's Abschrift S. 231 f.: فولد زياد عبد الرحمن والمغيرة ومحمد وابا سفين وعبيد الله وعبد الله امهما مرجانه وسلما وعثمن وعبادا والربيع وابا عبيده ويزيد وعنبسه وام (sic) معويه وعمرًا والعصر وعتبه وابانا وجعفر وابراهيم وسعدا وثلاثا وعشرين بنتا ،

Ich bin demnach geneigt, auf der Vorderseite zu lcsen: *'Amr-i Zijâdân.* Doch verhehle ich nicht, dass die Gruppe *mr,* wie sie auf diesen Münzen steht, etwas Auffallendes haben würde und die Lesung *rm* näher läge. Mir ist aber kein Name bekannt, weder ein arabischer, noch ein persischer, der aus diesen Zügen mit einigem Grunde herausgelesen werden könnte, 'Amr ausgenommen, und wenn wir gleich nicht wissen, dass 'Amr ben Zijâd eine Statthalterschaft in Persien bekleidet hat, so ist dies doch an sich sehr glaublich*). Wenn ich sonach geneigt bin, diese, doch nicht mit völliger Sicherheit gelesenen Münzen in die Zeit des ersten *Jezîd* zu setzen, so muss ich erwarten, grossen Bedenklichkeiten von Seiten der Numismatiker zu begegnen; indessen beruhigt es mich

---

*) Ibn Quteibe sagt von ihm nichts weiter, als dass er ohne Nachkommenschaft verstorben sei (S. 233). — Dass das Jahr 63 der Hiǵre auch zu Merwan's Namen sehr gut passen würde, brauche ich kaum zu erwähnen. Es wäre vermuthlich der erste umajjadische Chalife dieses Namens zu verstehen, der im Jahre 64 zum Chalifat gelangte, und hier als Thronfolger genannt wäre.

nicht nur, dass der ganze Habitus der Münzen sie als Vorgängerinnen der Heǵǵâǵ-Münzen zu characterisiren scheint, sondern es giebt mir auch eine andere Münze grosses Vertrauen auf die Richtigkeit meiner Erklärung, nemlich diese:



4. Sie ist zwar schon bei *Wilson* abgebildet, Ariana ant. Tab. XVII. no. 3., allein ihrer Wichtigkeit wegen gebe ich hier die Nachbildung eines auf meine Bitte nach Kopenhagen übersandten Schwefelabgusses, in welcher namentlich die Pehlewî-Legenden getrener wiedergegeben sind, als dort. Anch diese Münze stammt aus *Kâbul* nnd das Original wird, soviel ich weiss, im East India House aufbewahrt. Anf der Vorderseite steht am Rande بسم الله; hinter dem Kopfe das gewöhnliche *afzûd.* Vor dem Bilde steht in der oberen Zeile ganz dentlich derselbe Name *'Ubeid allâh,* den wir früher schon in einem Patronymicum erkannten. In der zweiten Zeile sieht man rechts, dem Bilde der Sonne zunächst, einen Zug, der nicht für einen Buchstaben gehalten werden darf, sondern den Mond vorstellt; sodann folgt das verbindende *i*, das znnächst mit dem Namen 'Ubeid-allâh zu verbinden ist, für welches aber in der ersten Zeile kein Platz mehr war; also: *'Ubeid-allâ-i.* Dann folgt dasselbe Patronymicum, das wir anf den zuletzt besprochenen Münzen lasen: *Zijâdân*; wenn ich recht sehe, mit einem sehr kleinen *j* für den Vocal *i*, und mit

einem grösseren für das arabische *j*. Dieses grössere schliesst sich dann an das folgende *a* an.

Die Münze ist also, wie wohl nicht bezweifelt werden kann, von dem berühmten *'Ubeid allâh ben Zijâd,* der unter Mu'awije erst Statthalter von Churâsân, später nach seinem Vater Statthalter von 'Irâq war. Ibn Quteibe sagt (S. 232): ولى لمعويه خراسان ثم ولى العراقين بعد ابيه ثمانى سنين خمسا منها على البصرة وحدها وثلاثا على العراقين، Vgl. auch S. 377. Er blieb Statthalter bis zu Jezid's Tode im Jahre 64, und wurde getödtet unter 'Abd el-Malik im Jahre 67, ohne Nachkommen zu hinterlassen. In der Geschichte des arabischen Münzwesens spielt er eine Rolle. Maqrîzî erzählt, bei de Sacy p. 33 s., er solle der erste gewesen sein, der die Dirhems verfälscht habe, als er im Jahre 64 aus Baszra floh. Auch Belâdheri erwähnt seiner in einer merkwürdigen Stelle, die Herr v. Frähn im Journ. Asiat. tom. IV. p. 345. mitgetheilt hat: „*Daoud*, l'essayeur, dit: J'ai vu - - - un dirhem, dont je n'ai jamais vu le pareil, avec cette inscription: „Obeid-allah-ben-Zyad.“ Mais il fut regardé comme faux.“ Der Dirhem, den wir hier vor uns haben, wird aber nicht falsch sein, und kann nicht einmal zu den leichteren Dirhems gehören, die 'Ubeid allâh im Jahre 64 geschlagen haben soll; denn er ist *älter*.

Auf der Kehrseite steht nemlich zur Linken ganz deutlich die Zahl *schast*, شصت, sechzig, und dies kann hier nur von der muhammedanischen Zeitrechnung verstanden werden. Die Münze ist also aus dem ersten Jahre des *Jezîd* oder aus dem letzten des *Mu'awije* und möchte mit der ältesten von Herrn *de Saulcy**) nachgewiesenen Kupfermünze die älteste bekannte Münze aus der Zeit der Chalifen sein. — Was zur Rechten auf derselben Seite steht, ist

*) S. Journ. Asiat. 3. série, tom. VIII. p. 477 ss.

mir leider nicht ganz sicher. Das erste Zeichen zur Rechten ist ein Häkchen, dessengleichen wir bisher auf den Münzen nicht gefunden. Ich halte dasselbe für ein *k*, welches noch nicht vorkam und mit dem es die meiste Aehnlichkeit darbietet. Die dann folgende Gruppe lese ich *rm*, worauf dann *ân* folgt, was zusammen *Kermân* geben würde*). Aber es folgen noch zwei Zeichen mehr, die vielleicht (als irgend eine Flexion?) zu dem Namen Kermân gehören, vielleicht aber auch nur ein Münzzeichen bilden, für das man keinen besseren Platz fand. Das erste dieser beiden Zeichen gleicht einigermassen einem *a* entweder mit nachfolgendem *p* (*f*), oder auch mit *ć* oder *z***); das zweite mit einem isolirten *j* (*i*).

Mit diesen Münzen aus den Jahren der Higre 60, 63 und 68 ist allem Anscheine nach diejenige zusammenzustellen, welche im Journal der asiatischen Gesellschaft von Bengalen, Juli 1834. Pl. XXI. no. 8. und auch im Journal Asiatique, 3. série, tom. VII. Pl. XVII. no. 1. abgebildet ist. Die Abbildungen genügen aber leider nicht, um die Inschriften zu lesen. Auf der Vorderseite scheint mir am Rande das arabische Wort بسم klar, welches aber im Stempel recht geschnitten war und nun auf der Münze verkehrt erscheint. An der gewöhnlichen Stelle scheint *afzûd* zu stehen. Die zwei Zeilen vor dem Brustbilde enthalten einen Namen mit dazu gehörigem Patronymicum, beide für mich leider unleserlich. Ebensowenig ist mir die Jahreszahl auf der Kehrseite deutlich; zur Rechten aber glaube ich *Merwân* oder *Merw* zu erkennen.

Ferner gehört in gewisser Weise auch die in Kâbul gefundene Münze hieher, die bei *Wilson* Tab. XVII. no. 4.

---

*) Die Provinz Kermân wurde nach Ibn Quteibe (p. 376) schon unter 'Othmân durch Capitulation unterworfen.

**) S. Müller, Essai, p. 294 s.

abgebildet ist und von der mir ebenfalls ein Schwefelabguss vorliegt. Sie hat freilich ihr sehr Eigenthümliches, gehört gewiss einer andern Provinz an, als alle bisher erklärten Münzen, und ich lese nur Weniges in pehlewischer Schrift auf derselben; aber Anderes deutet wieder entschieden auf ein gleiches Zeitalter und analogen Ursprung. So ausser dem allgemeinen Habitus vor allem die kufische Legende بسم الله, deren Züge denen auf den letzterwähnten Münzen am meisten gleichen, und wodurch der muhammedanische Ursprung bezengt wird. Anch das Wort *afzûd* steht an der gewöhnlichen Stelle mit dem bekannten Münzzeichen darüber, ausserdem aber werden beide Stücke noch einmal auf derselben Seite der Münze links unten am Rande wiederholt, was auf der Abbildung bei Herrn Wilson weniger deutlich ist, als auf dem Schwefelabgusse. Der Name vor dem Bilde ist in zwei Zeilen geschrieben, aber in einer, wie ich glaube, bisher völlig unbekannten Schrift. Vielleicht enthält sie ebenfalls den Namen irgend eines arabischen Statthalters. — Die Kehrseite enthält am Rande wieder eine Legende in unbekannter Schrift, die mir jedoch von derjenigen auf der Vorderseite verschieden zu sein scheint. Zu beiden Seiten des Feneraltars steht, wie es scheint, Pehlewî-Schrift; zur Linken wenigstens lese ich die Buchstaben *h* (oder *a*), *w* (*u*) oder *n*, *b*, *d*. Aber ich weiss daraus nichts zu machen. Das längere Wort zur Rechten ist mir ganz dunkel, und sieht alterthümlicher aus, als alles bisher Gelesene.

III.

Indo-persische Münzen des östlichen Irân.

Die zuletzt erwähnte Münze mit der unbekannten Schrift auf beiden Seiten gehört vermuthlich dem *östlichen Irân* an, und vielleicht ist die Schrift, oder vielmehr eine der Schriftarten, mit derjenigen verwandt, die sich auf der Münze aus *Masson*'s Sammlung bei *Wilson*, Pl. XVII. no. 8., findet*). Diese steht aber den bisher erklärten Münzen mit Pehlewî-Legenden schon sehr fern. Auf der Vorderseite hat der Kopf zwar noch die geflügelte Tiare in ähnlicher Weise, wie jene, und auf der Kehrseite erblickt man die Embleme des zoroastrischen Cultus; aber Stil und Habitus überhaupt ist ganz verschieden. Vor und hinter dem Kopfe steht Déwanâgarî-Schrift, welche Herr Wilson so liest: vor dem Kopfe *Srî Bahmana* (doch nicht ganz sicher); hinter demselben: *Vasudéva*. Am Rande haben beide Seiten gleichartige unbekannte Schrift. Die Charactere rechts und links neben dem Feueraltar können nicht wohl für pehlewische gelten, sind aber von der Randschrift verschieden.

Dennoch knüpft sich auch diese Münze wieder unmittelbar an andere an, die pehlewische Schrift tragen. Dieselben Namen, welche Herr Wilson hier liest, finden sich auf einer anderen, bei ihm abgebildeten Münze aus der *Masson*'schen Sammlung, Pl. XVII. no. 9., die zugleich sehr schöne, aber ziemlich moderne pehlewische Schrift hat. In der Hoffnung, diese auf einem guten Schwefelabgusse besser lesen zu können, als mir nach der Abbildnng gelingen wollte,

*) Dieselbe ist auch im Journal der asiat. Gesellsch. von Bengalen, April 1837, Pl. XIV. no. 6., abgebildet.

habe ich mir einen solchen von London her erbeten, und Herr Wilson hat die Güte gehabt, mir durch Herrn Justizrath Thomsen einen Abguss zustellen zu lassen, der jetzt mit den übrigen so eben erwähnten, aus gleicher Quelle stammenden, in der Sammlung des kön. Cabinets zu Kopenhagen aufbewahrt wird. Meine Hoffnung hat mich indessen getäuscht; ich bin durch den Abguss nicht wesentlich gefördert worden. Auf der Vorderseite erblickt man einen männlichen Kopf mit geflügelter Tiare, aber *en face*. Zur Linken steht in der Mitte unmittelbar am Rande das Wort *afzúd*, und weiter nach oben das oft erwähnte Münzzeichen. In dem Zwischenraume zwischen den Zügen des Wortes *afzúd* und des Münzzeichens auf der einen, und dem Kopfe auf der andern Seite, sieht man einen Eberkopf, der als Contremarque auf die Münze geschlagen ist. Zur Rechten des Brustbildes steht eine pehlewische Legende, die ich *apúrântip* oder vielleicht *apúrântaz* lesen möchte. Ich weiss aber dieses Wort nicht zu erklären. Nach der Abbildung könnte freilich auch möglich scheinen: *apúr senet* und dahinter etwa eine Zahlbezeichnung. Auf dem Schwefel ist jedoch *rân* deutlich verbunden und nicht minder klar, als das vorhergehende *apú*. Am Rande laufen Legenden vom linken Flügel der Tiare (zur Rechten des Beschauenden) bis znm rechten herum, durch die gewöhnlichen vier Sterne in vier Abtheilungen getheilt. Die erste zur Rechten oben beginnt mit den pehlewischen Buchstaben *p* und zweimal *n* oder *w*. Dann folgt eine jetzt sehr undeutliche Gruppe, die nach dem Schwefelabgusse vielleicht *amú* zu lesen ist; dann ein isolirtes *j* (*i*); endlich vermuthlich *schân*. Die zweite Abtheilung, rechts unten, beginnt deutlich wiederum mit *apúr*; das *r* ist aber dann mit einem nachfolgenden Buchstaben verbunden, den ich für ein *b* halte. Was dann folgt, ist sehr undeutlich: an einen ziemlich langen, fast horizontalen Strich (über dem *b*) scheint sich etwa *scht* an-

zuschliessen. Endlich mag die Gruppe *ap* (oder *ać*, *az*) und ein *n* oder *w* folgen. Alles dies verstehe ich nicht zu erklären. Die dritte Abtheilung, links unten, giebt zu Anfang ganz deutlich den Namen *Bahman*, so geschrieben: *whmân*; worauf dann noch ein *a* mit einem Schweife folgt, genau wie auf der Legende der Münze von 'Ubeid allâh ben Zijâd hinter dem Worte, das ich *Kermân* lese. Dann folgt ein Wort, das man nach der Abbildung bei Wilson etwa *mitân* lesen müsste, wo aber, nach dem Schwefelabgusse zu urtheilen, eher *mrtân* steht; doch sind auf diesem Abgusse die drei letzten Buchstaben, die bei Wilson ganz leserlich erscheinen, sehr undeutlich. — Die letzte Abtheilung, links oben, enthält vielleicht nur ein Münzzeichen, das aber zum Theil wenigstens aus pehlewischen Buchstaben zusammengesetzt ist, und zwar unterscheidet man zu Anfang bestimmt ein *m* und ein *r*; dann folgt vielleicht ein *k* und zuletzt ein finales *a*.

Auf der Kehrseite sieht man einen *weiblichen* Kopf mit eigenthümlichem Schmucke, ebenfalls *en face*. Daneben zur Linken in Déwanâgarî-Schrift: *Wasudéwah*; zur Rechten eine Pehlewî-Legende. Auf einen Theil derselben trifft die Contremarque der anderen Seite und an dieser Stelle ist auf dem Schwefel jede Spur von Schrift gänzlich verschwunden, während auf der Abbildung deutliche Züge vorhanden sind. Umgekehrt ist der vorhergehende und der nachfolgende Theil dieser Legende auf dem Schwefel deutlich, aber nicht so auf der Abbildung. Auf dem Schwefel sind die drei ersten Charactere bestimmt *pnć*, d. i. پنج; also, wenn hier eine Zahl stand, *fünf*. Stand dagegen ein Ortsname da, so könnte man leicht an *Panćhîr* denken. Auch folgen nunmehr auf der Abbildung wirklich ein *h* (oder *a*), und ein *j* (*i*); sodann aber ein *z*, und ein *a* mit nachfolgendem *n* (oder *w*). Auf dem Schwefel ist von allen die-

sen Characteren nur noch das *n* vorhanden und ein Rest des vorhergehenden Buchstaben, der vielleicht *a*, vielleicht *sch* war. Zum Schlusse zeigt der Schwefel deutlich *rât.* Ich weiss auch diese Inschrift nicht zu erklären. Am Rande rechts unten steht Pehlewî-Schrift, doch ist sie nicht überall deutlich. Soviel ich sehen kann, wäre am ersten zu lesen: *s* (oder vielleicht *a*), *p*, *r* (?), *j* (oder *d*), *m*, *â*, *n*, *sch*, *â*, *n*.

Es ist mir sehr leid, dass ich zur Erklärung dieser interessanten Münze nicht mehr beizutragen im Stande bin. Nach der Eigenthümlichkeit der Pehlewî-Schrift aber kann ich kaum glauben, dass sie älter sei, als die Münzen von Tapûristân; vielleicht ist sie sogar jünger.

Etwas besser ist es mir mit einer andern merkwürdigen und mit der zuletzt beschriebenen verwandten Münze aus der *Masson*'schen Sammlung ergangen, bei Wilson, Pl. XXI. no. 22, von der mir ebenfalls ein Schwefelabguss zugesandt worden ist, welcher aber nur die Treue der Darstellung bei Hrn. Wilson bestätigt. Die Vorderseite hat freilich einen ganz andern Character, als die der vorigen Münze: Halb-Profil eines männlichen Kopfes mit einer eigenthümlichen Tiare ohne Flügel, nach Rechts gewandt; vor demselben einige Charactere unbekannter Schrift, identisch oder doch verwandt mit einer der Schriftarten auf der oben erwähnten Münze, Pl. XVII. no. 4. bei Wilson, und mit der auf der Münze Pl. XVII. no. 8. Am Rande ringsherum Déwanâgarî-Schrift, die *Prinsep* so gelesen: *Sri Hitivira Airana cha paramesvaru sri vahitigan deva janita*, während Herr *Wilson* liest: *Sri Hinivira Rajadhiraja (?) Paramesvara (?) Sri cha Hinivira deva janita.* Auf der Kehrseite: jugendlicher weiblicher Kopf *en face*, mit ähnlichem Hauptschmucke, wie auf der vorigen Münze; links in Pehlewî-Schrift deutlich, aber nicht sehr correct gestochen: *haft haftât* هفت هفتاد sieben (und) siebenzig;

mit dem Finalstriche am Ende eines jeden der beiden Wörter, wornach jedoch auch gelesen werden könnte: *haft u haftât*, mit der Bindepartikel. Die Unvollkommenheit der Bekanntschaft des Stempelschneiders mit der pehlewischen Schrift geht wohl namentlich aus der Bildung des letzten *t* hervor, welches mit dem zweiten Striche des vorhergehenden *a* verbunden, das Ansehen eines *p* mit nachfolgendem *w* oder *n* gewinnt. Dagegen ist die Inschrift zur Rechten im Ganzen sehr gut gelungen und nur der Anfang undeutlich, was sehr zu beklagen ist. Der erste Buchstabe ist ein *t*, der zweite wahrscheinlich *w* oder *n*; dann kommt ein Zeichen, das mir völlig räthselhaft bleibt; ferner zweimal das Zeichen für *w* und *n*, wie ich nicht bezweifle; endlich aber ganz deutlich und schön die Worte: *churâsân merwâ.* Darnach scheint mir der Ursprung dieser Münze mit Déwanâgarî und Pehlewî-Schrift aus *Merw* in Churâsân unzweifelhaft, wenn gleich die Form *Merwâ* überraschend ist. Das unleserliche Wort zu Anfang dieser letzten Legende könnte etwa die Bedentung von *Münze* haben: *„Münze von Churâsân. (Geprägt zu) Merw.“* Oder vielleicht die Bedeutung von *Hauptstadt: „Die Hauptstadt von Churâsân, Merw.“* Nach welcher Aera hier gerechnet sei, kann ich nicht sagen; dass es die muhammedanische sei, ist sehr unwahrscheinlich. Das بسم الله würde dann schwerlich fehlen und der Character der Schrift deutet, wie bei der vorigen Münze, entschieden auf ein jüngeres Zeitalter, wodurch übrigens die Aussicht auf Lösung des historischen Problems, das diese Münzen darbieten, nicht eben näher gerückt wird.

Man findet dieselbe Münze oder eine ganz ähnliche auch im Journal der asiatischen Gesellschaft von Bengalen, Jul. 1843, Pl. XXI. no. 10, abgebildet. Ich habe von dieser Abbildung nur eine Durchzeichnung gesehen, die mich nicht mit völliger Sicherheit über die Identität urthei-

len lässt. Auch no. 11. auf derselben Platte soll ihr gleich oder ähnlich sein. Wahrscheinlich sind es diese beiden Münzen, die sich auch im Journ. Asiat. 3. série, tom. VII. Pl. XVII. no. 3. und 4. finden. Zu diesen letzten Abbildungen muss ich bemerken, dass der männliche Kopf mit seiner Umschrift auf no. 3. und der weibliche mit Umschrift auf no. 4. am besten zu unserer Münze stimmen.

IV.

Die Münzen der letzten Sâsâniden.

Auf den bisher erklärten Münzen ist in dem Character der pehlewischen Schrift eine allmälige Ausbildung nach kalligraphischen Grundsätzen unverkennbar; auf den indopersischen Münzen hat die Schrift vollkommen die Eleganz des modernen Pehlewî in den besten Handschriften erreicht, mehr noch als auf denen aus Tapûristân, während die Münzen der arabischen Statthalter in Persien zum Theil entschieden alterthümlichere Formen zeigen, ohne dass jedoch die Identität des Alphabetes im mindesten beeinträchtigt würde. Eine noch ältere, rohere Form finden wir aber auf den Münzen, die seit langer Zeit und gewiss mit Recht den *letzten Sâsâniden* zugeschrieben werden, eine wahre Uebergangsform, die das vermittelnde Glied zwischen der von de Sacy entzifferten Schrift auf den älteren Sâsâniden-Münzen und unseren oben erklärten Inschriften bildet. Es ist mir ohne viele Mühe gelungen, einen grossen Theil der Legenden auf den mir zugänglichen Münzen jener letzten Sâsâniden zu lesen, und wenn die Ausbeute am Ende nicht sehr ergiebig an neuen Daten ist, so sind doch darunter

solche, die dem Historiker, wie dem Numismatiker, interessant sein werden.

Alle Münzen dieser Classe, die ich im Orginale oder in Schwefelabgüssen gesehen habe, stehen sowohl in Rücksicht auf die künstlerische Ausführung, als in Rücksicht auf die Erhaltung den jüngeren Classen entschieden nach; die äussere Einrichtung hat sonst mit der der Münzen arabischer Statthalter und tapûristânischer Ispehbed's grosse Aehnlichkeit. Auf der Vorderseite steht hinter dem Kopfe bereits regelmässig das Wort *afzûd* *); vor dem Kopfe fast ohne Ausnahme der Name des Münzherrn; auf der Kehrseite links eine Zahl, rechts, wie es scheint, Münzzeichen. Ich werde die von mir erkannten Namen und Zahlen vorlegen.

Die Mehrzahl von Münzen, die ich gesehen, trägt den Namen سهلب d. i. *Chusrub*, wenn wir die alterthümliche, pehlewische Form des Namens خسرو *Chusro* zur Erklärung des letzten Zeichens benutzen. Dasselbe kann auch unbedenklich für ein *b* genommen werden, obgleich dieses in der späteren Pehlewî-Schrift nicht mehr ganz so gebildet wird. Wollte man sich streng an letztere binden, so würde man خسروی *Chusrewi* lesen müssen, wie *Sir Will. Ouseley* wirklich gethan, der in seinen Observations on some medals and gems bearing inscriptions in the Pahlavi or ancient Persick Character (Lond., 1801), Sect. VI., als der Einzige bis hieher, den im Ganzen gelungenen Versuch machte, ein Wort in pehlewischer Schrift zu lesen **). Aber bei

---

*) Nach Herrn *de Longpérier* von *Chusro I.* an. Die wirklichen Sâsâniden-Münzen, die in seinem Werke aufgeführt werden, zeigen das Wort von no. 60. an bis no. 68 einschliesslich. Aber no. 69. (Pl. XII, 2.) ist, wie oben gesagt, von 'Omar ben 'Ubeid allâh; No. 70. (XII, 3.) von 'Omar ben el-'Alâ; no. 71. (XII. 4.) vielleicht von Ferehân, jedenfalls aus Tapûristân; no 72. (XII. 5.) von Hâni, und no. 73. (XII, 6.), wo das *afzûd* fehlt, von Muqâtil.

**) Leider ist mir diese Schrift selbst nicht zugänglich gewesen.

seiner Lesung würden wir gegen die sonstige Gewohnheit hier nicht den blossen Namen des Königs, sondern eine von demselben abgeleitete adjectivische Form haben, was mir bedenklich scheint Dennoch gebe ich die Möglichkeit zu, dass *Ouseley's* Lesung die richtige sei; über die Hauptsache kann zum Glück kein Zweifel sein: der Münzherr ist ein *Chusro*. Die mir bekannten Münzen mit diesem Namen sind folgende: *neun* Münzen des königl. Cabinets zu Kopenhagen, und *zwei und dreissig* Münzen des britischen Museums, von denen sich Abgüsse in demselben Cabinete finden, nemlich *zehn* ohne nähere Angabe, nur dass bei einem derselben notirt ist: „*Khosru*, Ouseley, sect. 6th." ; in Kopenhagen sind sie bezeichnet: no. 7193 — 7200. 7202. 7203. Sodann *acht* aus der Sammlung von *Payne Knight*, nnd zwar: pag. 204. XV. B. 1. (no. 7237.) und pag. 205. XIX., 1. 2. 4. (no. 7246. 7247. 7249.) XX. A. 1. 3. (no. 7250. 7251.) B. 1. (7253.) und eine, bloss mit „Payne Knight. XX." bezeichnete (no. 7254.); ferner *eine* mit der Signatur: Taylor Combe, p. 234. no. 5. (no. 7248.), nnd *eine*: Edw. Hawkins *), p. 683. no. 3. (no. 7252.); *eine* unter der Rubrik „Additions" (no. 7267.); endlich *eilf* „from Rich" (no. 7282—7287. 7289. 7290. 7292—7294.); zusammen also *ein und vierzig* Münzen mit demselben Namen. Ob indessen alle einem und demselben Könige angehören, und welchem Könige, oder auch welchen Königen sie angehören, das bleibt noch zu ermitteln. Einen kleinen Beitrag zur Lösung dieser Fragen werden wir immer geben, wenn wir die Zahlen ouf der Kehrseite lesen.

Auf einem Theile der Chusro-Münzen begegnen wir wieder denselben *persischen Zahlformen*, die wir von den

Die Lesung jenes Wortes wird von mehreren späteren Schriftstellern erwähnt.

*) Handschriftlicher Catalog, soviel ich weiss.

früher gelesenen Münzen her kennen; nur finden wir hier durchweg bedeutend niedrigere Zahlen ausgedrückt. Mit Sicherheit erkenne ich auf den Münzen des kön. Cabinets zu Kopenhagen folgende Zahlen: سه ويست, *drei und zwanzig*; چهار ويست, *vier und zwanzig*, jede auf einer Münze; پنج سى, *fünf und dreissig*, auf drei Münzen; und هفت سى, *sieben und dreissig*, auf einer. Bei einer Münze bin ich zweifelhaft, ob *fünf und zwanzig* oder *fünf und dreissig* dasteht. — Auf den Londoner Abgüssen mit Chusro's Namen finde ich die Zahlen: *drei und zwanzig* (no. 7198); *vier und zwanzig* (no. 7287); *fünf und zwanzig* (no. 7290 und, wenn ich nicht irre, auch 7247 und 7254); *sieben und zwanzig* (no. 7286); سى, *dreissig* (no. 7195. 7197); *fünf und dreissig* (no. 7194 und höchst wahrscheinlich auch no. 7293); شش سى, *sechs und dreissig* (no. 7193. 7203); *acht und dreissig* (no. 7200. 7246. 7248 und wahrscheinlich auch no. 7284). — Von ein und vierzig Chusro-Münzen sind also drei und zwanzig mit lesbaren persischen Zahlen aus der Reihe der Zwanziger und Dreissiger bezeichnet. Diesen schliessen sich einige Schwefelabgüsse an, auf denen mir nur ein Theil der Zahl lesbar ist: no. 7237 hat deutlich die Zahl *zwanzig*; es geht aber eine Gruppe vorher, die mir räthselhaft ist: Dieselben oder ganz ähnliche Züge stehen auf der Münze no. 7196 vor der Zahl *dreissig*. Vielleicht gehören sie indessen gar nicht zu der Zahl und sind bloss ein Münzzeichen. No. 7289 geht auf *zwanzig* aus und die vorhergehende, nicht ganz deutliche Zahl ist vielleicht als *fünf* oder als *neun* zu lesen. Auf no. 7283 und 7285 ist die Zahl *dreissig* unzweifelhaft, die vorhergehende unsicher; auf der ersten vielleicht *drei*

und dreissig, auf der anderen *vier und dreissig*. Auf no. 7199 beginnt die Zahl bestimmt mit *vier*, aber der zweite Theil ist nicht mehr lesbar, wahrscheinlich jedoch *dreissig*. Auch auf einer Kopenhagener Münze, auf der die Zahl sehr undeutlich ist, glaube ich den Anfang als *vier* lesen zu dürfen; auch hier mag das Ganze *vier und dreissig* sein. Die Zahl der Schwefel no. 7267 und 7282 beginnt mit *fünf* und ist vielleicht *fünf und zwanzig*.

So hätten wir zwei und dreissig Chusro-Münzen mit persischen Zahlen, von denen wenigstens acht und zwanzig den Reihen der Zwanziger und Dreissiger angehören. Ich kann noch hinzufügen, dass die bei Herrn *Longpérier* aufgeführten Münzen no. 60 (angeblich Chusro Nûschîrewân), no. 64. 65 (angeblich Chusro Parwîz) ebenfalls lesbare Zahlen derselben Art haben; no. 60*) hat *vier und dreissig*; no. 64**) *sieben und dreissig* oder *acht und dreissig*; no. 65 nach der in den Text eingedruckten Legende unzweifelhaft *vier und zwanzig*, wovon freilich die Abbildung (Pl. XI. no. 4) nichts ahnen lässt. — Unter diesen Zahlen werden wiederum Jahreszahlen zu verstehen sein; ob aber solche aus dem Anfange einer fortlaufenden Aera, oder ob Regierungsjahre eines Königs, lässt sich für jetzt noch nicht entscheiden. Es würde ferner auch im letzten Falle zweifelhaft bleiben, ob hier an Chusro *Nûschîrewân*, oder an

*) Diese Münze (Pl. X. no. 4) ist eigenthümlich. Auf der Vorderseite Gesicht *en face*; auf der Kehrseite *kein Feueraltar*, sondern ganze Figur eines Mannes, der ein abwärts gekehrtes Schwerdt vor sich zu halten scheint.

**) Auch diese Münze (Pl. XI. no. 3) ist merkwürdig und darf als das Vorbild zu den oben angeführten indo-persischen Münzen mit Weiberköpfen auf dem Revers angesehen werden. Der Name Chusro hat hier noch einen Beisatz; Schade, dass die Inschriften auf der Abbildung so wenig deutlich sind!

Chusro *Parwiz* zu denken sei; jener regierte 48 Jahre, dieser 38; die höchste der angeführten Zahlen ist aber eben acht und dreissig.

Auf der Kehrseite dieser Münzen pflegen, wie schon bemerkt wurde, Münzzeichen zu stehen, unter denen sich eins öfters wiederholt, das einem kufischen الله sehr ähnlich ist. Ich finde dasselbe auf der Kopenhagener Münze mit der Zahl 23 und auf den Londonern no. 7198 (de a. 23), 7286 (de a. 27), und 7246. 7248 (de a. 38). Doch darf daran nicht gedacht werden, dass diese Züge wirklich das arabische Wort الله vorstellen sollen. — Auf drei Londoner Chusro-Münzen finde ich statt des Münzzeichens deutlich das Wort [illegible] *Jahr:* no. 7290 (de a. 25), 7197 (de a. 30) und 7283 (de a. 33?). Dasselbe Wort fand sich auf der Münze von el - Heǵǵâǵ vom Jahre 78 der Hiǵre und ich sprach dort nach arabischer Weise *senet* aus. Hier ist vielleicht Grund eine andere Aussprache vorzuziehen; denn auf einer kleinen Zahl von Chusro-Münzen erblickt man nicht ohne Ueberraschung anstatt der persischen Zahlwörter ganz deutlich *aramäische*. Diese gehören auf unsern Münzen sämmtlich den Einheiten an: no. 7252. 7253 haben die Zahl: [illegible] d. i. ܬܠܬ (für ܬܠܬ oder ܬܠܬܐ? jedenfalls wohl im Sinne von) *drei*; no. 7202. 7249 haben [illegible] d. i. ܐܪܒܥ, *vier*; no. 7294 hat ܫܒܥ, *sieben**); no. 7251 endlich hat [illegible] d. i. ܬܫܥ, *neun*. — Man sollte nun freilich, wie für die Zahlen *sieben* und *neun*, so auch für das Wort *Jahr* die rein-aramäische Form ܫܢܬ (mit *sch*) erwarten**), nicht ܣܢܬ (mit *s*); doch, glaube ich, wird man wohl thun, sich

*) Ich habe leider versäumt, die Pehlewî-Form stechen zu lassen.

**) Diese Form mit *sch* findet sich auch in den pehlewischen Handschriften.

bei der Aussprache des Wortes wenigstens rücksichtlich der Vocale an das Aramäische anzuschliessen, also etwa *s*ᵉ*nat* zu lesen.

Auf drei Chusro-Münzen endlich ist mir die Zahl völlig unlesbar und ich vermag nicht zu sagen, ob dieselbe persisch, oder aramäisch war. So auf einer Kopenhagener Münze und auf den Londoner Schwefeln no. 7250 und 7292.

Uebrigens haben Schrift und Orthographie auf manchen dieser Chusro-Münzen ihr Eigenthümliches und von dem späteren Gebrauche Abweichendes. Ich will das Wichtigste davon hervorheben. Der Buchstabe *r*, der auch das *l* vertritt, hat meistens jene ältere, von *Müller* nachgewiesene Form, die dem *o* in den Zend-Handschriften gleicht. Das *sch* ist der Form auf der Münze von 'Amr ben Zijâd sehr ähnlich, nur noch alterthümlicher und der erste Strich zuweilen ganz horizontal, wie z. B. in der eben angeführten aramäischen Zahl *neun*. Das *h* erscheint ebenfalls wiederholt in einer älteren Gestalt und ist vom *a* noch etwas unterschieden; z. B. in der Zahl بیست چهار (24) und هفت سی (37). Der oft erwähnte Finalstrich zeigt sich auch hinter der Zahl بیست (20), wo ihn die Münzen von Tapûristân nicht haben. Sehr auffallend endlich ist die Orthographie der Zahlen سی (30) und سه (3), deren Lesung zwar völlig sicher ist, bei denen mir aber eine zuverlässige Analyse der Züge nicht gelingen will.

Ganz abweichende Züge sehe ich auf zwei noch nicht aufgeführten Londoner Münzen (Schwefel no. 7288 und 7291, beide „from Rich,") in dem Königsnamen. Doch glaube ich, dass auch hier *Chusrub* zu lesen ist. Die erste derselben hat die persische Zahl *drei und zwanzig* und das Wort *s*ᵉ*nat*; die andere die aramäische Zahl ܬܠܬܝܢ,

drei, und ein Münzzeichen, das einem pehlewischen *mr* gleicht.

Nur auf zwei Münzen mit Pehlewî-Schrift finde ich einen andern Königsnamen, als den des Chusro; es sind die Londoner Schwefel no. 7238 und 7239 (Payne Knight, pag. 204. XVI, 1 und 2). Sie tragen den Namen *Ormuzd*, in einer Weise geschrieben, die in arabischen Characteren durch أوهرمزد wiedergegeben werden könnte*). Die letzten beiden Buchstaben sind zwar auf beiden Münzen nicht ganz deutlich, doch ist die Lesung sicher. Der Character der Schrift scheint den Münzen ein etwas höheres Alter, als das der Chusro-Münzen, zu vindiciren; ich bin geneigt zu glauben, dass sie von *'Ormuzd*, dem Sohne des Chusro Nûschîrewân, also aus den christlichen Jahren 579—590 herrühren, während die Chusro-Münzen meist *Chusro Parwîz* angehören mögen. Die Kehrseite unsrer Ormuzd-Münzen bietet die aramäischen Zahlen [illegible] d. i. [illegible], *zwei*, und [illegible], *neun*, dar, die ich einstweilen als Regierungsjahre des Königs ansehe. — Bei Longpérier hat die Münze No. 62 (Pl. XI. no. 1) denselben Namen Ormuzd und, wie es scheint, die aramäische Zahl *drei*. Auch finde ich in seinem Werke noch zwei vermuthlich ältere Münzen, auf denen sich die pehlewische Schrift wenigstens schon im Uebergange zu ihrer neueren Gestalt zeigt: no. 63 (Pl. XI. no. 2) mit dem Namen *Warahrân* und no. 68 (Pl. XII. no. 1) mit *Artahschetr*, wo die Kehrseite wieder die aramäische Zahl *zwei* hat. Dieselbe Zahl steht allem Anscheine nach auch auf der Münze no. 55 (Pl. IX. no. 4).

Eine Münze im Kopenhagener Cabinet, auf der der Name unleserlich ist, zeigt auf der Kehrseite die ara-

*) Nach de Sacy's Schreibweise würde es אוהרמזד sein.

mäische Zahl *drei* in der Form [illegible] d. i. ܬܠܬܐ, was correcter scheint, als die oben angeführte Form auf den übrigen Münzen mit dieser Zahl. — Endlich muss ich noch einer Londoner Münze erwähnen (in Kopenhagen: Schwefel no. 7201, ohne weitere Bezeichnung eingesandt), die völlig ohne Namen zu sein scheint. Dagegen liest man auf der Vorderseite an der Stelle, wo sonst der Königsname zu stehen pflegt, das Wort *s'nat* und dahinter, wenn ich mich nicht sehr irre, die persische Zahl *hascht, acht*, während auf der Kehrseite die aramäische Zahl ܬܪܝܢ, *zwei*, steht. Es ist die einzige mir bekannte Münze, auf der sowohl eine persische, als eine aramäische Zahl gelesen wird, und dass beide verschieden sind, beweist wohl hinreichend, dass die Zählung in der einen Sprache überhaupt von einem ganz andern Puncte ausgeht, als die in der zweiten, wie dies allerdings schon aus dem Umstande einigermassen geschlossen werden konnte, dass die aramäischen Zahlen sämmtlich den Einheiten angehören, während die persischen der Chusro-Münzen den Zwanzigern und Dreissigern angehören. Unsere Münze hier hat allein eine niedrigere Zahl. Die Zeit wird aber hoffentlich bald kommen, wo mit Sicherheit wird entschieden werden können, ob ich mit Recht vermuthe, dass die aramäischen Zahlen die Regierungsjahre des Königs zählen, die persischen aber einer fortlaufenden Aera angehören, und von welchem Zeitpuncte etwa letztere ausgehe. Wie aber überhaupt die Zählung in aramäischer Sprache auf sâsânidischen Münzen zwar eine unerwartete, keinesweges jedoch eine schwer begreifliche Erscheinung ist, da selbst in der Hauptstadt der Chosroen die Bevölkerung vorherrschend aramäisch gewesen sein wird; so ist auch die Abweichung in der Zählung, die wir bemerken, aus den nationalen Verhältnissen leicht zu erklären: das Zählen der Regierungsjahre ohne fortlaufende Aera ist alte semitische Sitte, von der

man im gemeinen Leben gewiss auch dann nicht abwich, wenn die Astronomen des Landes sich einer festen Aera bedienten.

Dies ist, was ich für jetzt über pehlewische Münzlegenden zu sagen habe. Dass es nicht mein Verdienst ist, wenn ich das Glück hatte, hier einen ganz frischen Boden anzutreffen, der dem ersten Bebauer reiche Erndte bei geringer Mühe trägt, weiss ich sehr wohl; doch wird man mir die Freude darüber nicht verargen, dass es mir gelungen ist, eine ganze Reihe interessanter und zum Theil wichtiger Facta zuerst an das Licht zu ziehen, die ich hier zusammenzustellen nicht nöthig habe, da sie keinem Einsichtigen entgehen können. Die Hauptsache ist mir aber die Aussicht auf das, was sich nunmehr, wie ich hoffen darf, von verschiedenen Seiten her an erfolgreichen Untersuchungen über die hier besprochenen Classen von Münzen anknüpfen wird. Die reichen Schätze Russlands und Englands werden namentlich Stoff genug geben, den zu verarbeiten die gelehrten Meister nicht fehlen. Möge es vor Allen Herrn *von Frähn* und Herrn *Wilson* gefallen, das von mir angefangene Werk zu dem zu machen, was es werden soll und werden muss! Sollten Münzliebhaber im Besitze von Pehlewî-Münzen sein, die sie selbst zu gelehrten Arbeiten zu benutzen nicht beabsichtigen, so würde mir die gelegentliche Mittheilung getreuer Nachbildungen stets willkommen sein und dankbar anerkannt werden.

Ein Punct, auf dessen Erörterung ich hier nicht eingehen zu können bedaure, ist das Verhältniss der bei unsrer Untersuchung so sehr in den Hintergrund tretenden Pehlewî-*Sprache,* für welche durch die historischen Forschungen *Quatremère*'s und *Müller*'s ein neues Interesse rege gemacht ist. Ich vermuthe, dass Letzterer nicht anstehen wird, die auf

unsern Münzen nachgewiesenen, bis wenigstens ins sechste Jahrhundert hinaufreichenden, modernen persischen Formen dem Pehlewî des Firdosi zuzueignen *).

Geschrieben im königl. Münzcabinet zu Kopenhagen, im Juli 1843.

*) Man vgl. Münchner gel. Anzeigen, Sept. 1842. no. 174. S. 365.

Erster Nachtrag.

Durch anderweitige litterarische Zwecke von Kopenhagen nach Leipzig geführt, habe ich Gelegenheit gehabt, auf der Durchreise durch *Berlin* die pehlewischen Münzen des *Kön. Münzcabinets* daselbst kennen zu lernen. Ich will nicht versäumen, einen kurzen Ueberblick über dieselben noch hier mitzutheilen.

1. An *Münzen von Tapûristân* fand ich nur *fünf* vor. Die erste hat den Namen *'Omar* (ben el-Alâ) in *kufischer* Schrift an der gewöhnlichen Stelle, und den Namen *Harûn* in pehlewischer Schrift am Rande der Vorderseite, ganz wie die oben angeführten Münzen mit der Zahl 220, während die mit der Zahl 124 *beide* Namen in Pehlewî-Schrift darboten. Dies ist bemerkenswerth, weil die Berliner Münze älter ist. Sie hat die Jahreszahl 123 (= 160 der Hiǵre, 77$\frac{6}{7}$ der christl. Zeitrechnung), welche bisher nicht vorkam. — Die zweite Münze ist ein *Sa'îd* vom Jahre 125, der nichts Abweichendes hat. Die dritte ist ein *'Omar* vom Jahre 128. Das *sch* der Zahl *hascht* ist deutlich genug, aber auffallend gebildet, ungefähr so wie auf der Kopenhagener Münze von demselben Jahre. Diese Münze stammt aus der Sammlung des Generals Rühle von Lilienstern. Ebenso die vierte, ein *'Omar* vom Jahre 129, ohne abweichende Erscheinungen, und die fünfte, die merkwürdig ist. Auf der Vorderseite steht das Wort *afzûd* nicht an der gewöhnlichen Stelle, sondern da, wo der Name zu stehen pflegt, der hier ganz

fehlt. Das Münzzeichen am Rande weicht von demjenigen, das gewöhnlich dort steht, etwas ab. Auf der Kehrseite sind die Zahl 136 und der Landesname deutlich. Die Münze fällt also in die Zeit der Statthalterschaft *Ǵerîr's*, ohne seinen Namen zu tragen.

Ausserdem ist das Fragment einer Münze vorhanden, die unstreitig ebenfalls dieser Classe angehört. Es ist ein *Ferchân*, wie Longpérier's Pl. XII. no. 4, die Legende aber, sehr schön geschnitten, wie in dessen Texte S. 83. Wir erhalten hier eine Bestätigung der Form von Anquetil's *kh*, wobei freilich immer die Möglichkeit einer Entstehung aus dem gewöhnlichen *h* und nachfolgendem *w* bleibt*). Auf der Kehrseite geht die Zahl allem Anscheine nach über *hundert* hinaus und ist vielleicht 107 oder 108, vielleicht aber auch aus der Reihe der Hundertundzwanziger oder noch höher. Der vordere Theil der Zahl ist nemlich weggeschnitten, und man sieht nur, dass der Zahl *hundert* ein *t* unmittelbar vorhergeht. Wenn das Auffinden einer so hohen Zahl der oben geäusserten Vermuthung zu widersprechen scheint, es würden die Ferchân-Münzen niedrigere Zahlen zeigen, als selbst die Churschîd-Münzen, so muss ich daran erinnern, dass wir neben der gewöhnlichen jezdgirdischen Aera Tapûristân's noch eine zweite Aera mit beträchtlich früherem Anfangspuncte kennen lernten, auf welche sich vielleicht die Zahl auf der Münze Ferchân's bezieht, und diese würde dann, auf die gewöhnliche Aera reducirt, wohl ohne Zweifel geringer ausfallen, als die Zahlen auf den Münzen Churschîd's.

2. Von *Münzen arabischer Statthalter* in Persien finden sich leider nur Fragmente, fünf an der Zahl. Zu nicht geringer Ueberraschung erkannte ich in drei derselben Reste von den drei oben erklärten Münzen des 'Omar ben

*) Vgl. Müller's Essai, Journ. Asiat. 3. série, tom. VII. p. 301 ss.

'Ubeid allâh, des 'Amr ben Zijâd und des 'Ubeid allâh ben Zijâd. Auf der ersten sind die drei ersten Zeichen der pehlewischen Form des Namens 'Omar und die vier ersten des Patronymicums erhalten mit dem Anfange des fünften. Die Kehrseite zeigt die Zahl شصت, *sechzig*, mit Ausnahme des ersten Striches des *sch*, der weggeschnitten ist; die Münze kann, wie die bei Marsden, vom Jahre 68 der Higre sein. Auf der zweiten Münze, von der nur der vierte Theil erhalten ist, sieht man den Namen 'Amr noch vollständig, nur ohne das nachfolgende verbindende *i*; die Form des Patronymicums *Zijâd*[*ân*] gleicht am meisten der Form auf der Münze des britischen Museums (Kopenhagener Schwefel no. 7261). Die Zahl ist *drei und sechzig*, die Schreibart des Wortes سه, *drei*, aber vollständiger und, wie es scheint, correcter, als auf den beiden Londoner Münzen. Auf ein *s*, das übrigens einem *a* sehr ähnlich ist, folgt nemlich ein deutliches *j* (*i*). Auf der dritten Münze ist nur der letzte Buchstabe des Namens 'Ubeid allâh mit dem Schweife des *b* und der Schluss des Patronymicums [*Zi*]*jâdân* erhalten.

Zwei andere Fragmente gehören dagegen anderen Münzen an, die ich früher nicht gesehen, und bei diesen haben wir Ursache, die Verstümmelung doppelt zu beklagen. Die eine Münze, von der ungefähr ein Drittheil erhalten ist, zeigt auf der Vorderseite am Rande das kufische بسم الله; von dem Hauptnamen sind nur die beiden letzten Buchstaben *ân* ganz erhalten; der Rest des vorhergehenden Zeichens lässt auf ein *m* schliessen. Vielleicht war der Name: عثمان, *'Othmân*. Von dem Patronymicum in der zweiten Zeile ist ebenfalls das Ende erhalten, nemlich - - *mtân*. Die Kehrseite ergiebt deutlich die Zahl *haftâd*, *siebenzig*. Das *h* ist auch hier in der Weise verstümmelt, auf die ich bei der Kopenhagener Hânî-Münze vom Jahre 137 aufmerksam machte. Die Münze gehört also zwischen die von 'Omar ben

'Ubeid allâh und die von el-Heǵǵâǵ, und hoffentlich wird sich der arabische Statthalter, der sie prägen liess, bald ausmitteln lassen. — Das letzte Fragment, ein Viertheil der Münze, hat auf der Vorderseite am Rande die Worte: لله الحمد in kufischer Schrift; ferner von dem Hauptnamen nur das finale *j*, welches die Verbindung mit dem Patronymicum andeutete, und von diesem das Ende. Die fünf letzten Buchstaben sind noch ganz vorhanden und könnten vielleicht so transscribirt werden: زدوان oder auch, bei der Zweideutigkeit der pehlewischen Schrift: زينان. Vorher geht dann noch ein *j*, oder auch der Rest eines *a*; alles Uebrige ist weggeschnitten. Uebrigens muss ich bemerken, dass das *z* undeutlich genug geformt ist, um zur Noth auch für ein *r* gelten zu können. Auf der Kehrseite ist keine Schrift vorhanden, also das Jahr nicht zu bestimmen, was in Verbindung mit der Unsicherheit der Lesung des Patronymicums die Auffindung des Statthalters, von dem die Münze herrührt, erschweren wird. Dass aber der Name ein arabischer sein wird, glaube ich zuversichtlich, obgleich ich mir nicht verhehle, dass die angeführten unvollkommenen Leseversuche nur noch wenig an Arabisches erinnern.

3. Von *jüngeren Sâsâniden* fand ich folgende Münzen: erstlich *sechs* Münzen mit dem Namen *Ormuzd*, in derselben Weise geschrieben, wie auf den angeführten Londoner Schwefelabgüssen, nur zum Theil mit deutlicherem Schlusse. Fünf darunter haben aramäische Zahlen: ܬܠܬܐ, *drei* (zwei Münzen); ܫܬܐ, *sechs* (eine), und ܥܣܪܐ, *zehn* (zwei Münzen); letztere beide Zahlen kamen uns früher nicht vor. Eine der Münzen mit der Zahl *zehn* ist aus der von Knobelsdorf'schen Sammlung; eine mit *drei* aus der des Generals Rühle von Lilienstern. Auf dieser letzten liest man auf der Kehrseite rechts ein pehlewisches Wort, das in arabischer Transscription genau den Namen وايران,

Îrân, giebt. — Die sechste Ormuzd-Münze hat keine aramäische Zahl, sondern an deren Stelle, wie ich meine, bloss ein Münzzeichen. Ausserdem ist noch die Hälfte einer Münze da, auf der man von dem Namen eben genug sieht, um einen Ormuzd zu erkennen. Auf der Kehrseite rechts steht das Münzzeichen von der Form des kufischen الله. Die Zahl ist weggeschnitten.

Ferner sind *eilf* Münzen mit dem Namen *Chusro* vorhanden. An *persischen* Zahlen kommen darauf vor: 23; 25 (von Knobelsdorf; das *p* zu Anfang ist undeutlich); 26; 27; 33 (wie ich glaube; von Knobelsdorf); 34 (aus der Rühle'schen Sammlung; in Transscription: چهر سی, ohne Alif); 37 (v. Knob.), jede auf einer Münze. Zwei andre, von denen eine aus der Knobelsdorf'schen Sammlung, scheinen mir die Zahl 47 zu enthalten (هفت چهل; das Wort چهل also grade so geschrieben, wie das چهار auf der Rühle'schen Münze von 34). Eine Münze von Rühle hat die aramäische Zahl, \\•∠, *neun* und das Münzzeichen الله; eine andre, aus gleicher Quelle, keine Zahl, sondern ein Münzzeichen, dessen erster Theil mit dem angeführten auf den Kopenhagener Schwefeln no. 7237 und 7196 die grösste Aehnlichkeit hat. — Ausser diesen eilf Chusro-Münzen ist noch die Hälfte einer solchen mit der persischen Zahl *dreissig* vorhanden und unter mehreren anderen Fragmenten auch eins mit der persischen Zahl *sieben*. — Eine Münze mit der aramäischen Zahl *sieben* glaube ich auch für einen Chusro halten zu dürfen, bin aber meiner Sache nicht ganz sicher.

Zwei Münzen sind, wie mir scheint, *ohne Namen*; an der Stelle, wo gewöhnlich der Name steht, liest man dagegen zwei pehlewische Worte, die ich so transscribire: روست افزو, *rûst afzû*. *Afzû* scheint eine Verstümmelung

von dem gewöhnlichen *afzûd*, und *rûst*, d. i. رُست, hat mit jenem fast gleiche Bedeutung. Die eine dieser Münzen hat die Zahl 30, die andere 33. — Endlich ist eine letzte Münze zu erwähnen, die das Eigenthümliche hat, dass das Wort *afzûd* nicht wie gewöhnlich mit seinem oberen Rande dem Rande der Münze nahe tritt, sondern umgekehrt mit dem unteren, also *von aussen her* zu lesen ist. Zugleich zeigt sich an der Stelle, wo der Name zu stehen pflegt, ein Wort, das schwer zu deuten ist. Es kann vielleicht am ersten ایرانی, *Irâni*, zu lesen sein; aber ich bin meiner Sache keineswegs gewiss. Der erste Buchstabe ist der Haucher; dann folgt ein nur wenig gekrümmtes *j* (*i*), wenn es nicht etwa ein *w* (*u*) sein soll; dann *ân*, *über* welcher Gruppe aber ein isolirtes *r* zu stehen scheint; am Ende ein finales *j* (*i*). Die Zahl ist nicht ganz leserlich; doch erkennt man, dass sie persisch ist und den Dreissigern angehört.

Zwei Münzen mit demselben räthselhaften Worte auf der Vorderseite sind mir durch gütige Vermittelung des Herrn Dr. *Julius Friedländer* in Berlin aus dem Cabinet des Herrn Rittmeister *von Rauch* daselbst mitgetheilt worden. Die Zahl auf der einen gehört ebenfalls in die Reihe der Dreissiger und scheint 33 zu sein; auf der zweiten ist die Zahl unleserlich. — Auch aus dem Cabinet des Herrn Dr. *Köhne* in Berlin sind mir durch Herrn Dr. Friedländer zwei jüngere Sâsâniden-Münzen gefälligst mitgetheilt worden. Die eine ist ein *Ormuzd* mit der aramäischen Zahl *neun*; die andre ein *Chusro* mit unleserlicher Zahl. — Einen *Chusro* mit der persischen Zahl 35 hatte Herr Stadtrath *von Posern-Klett* in Leipzig die Güte, mir vor einigen Tagen in seiner Sammlung zu zeigen.

Geschrieben zu Leipzig, im August 1843.

———

Zweiter Nachtrag.

Durch gütige Vermittelung des Herrn Professors Dr. *Kosegarten* in Greifswald erhalte ich so eben noch achtzehn Münzen mit pehlewischen Inschriften aus der Sammlung des verstorbenen Commerzienraths *Pogge* daselbst, über die ich hier eine Nachricht zu geben mich beeile.

1. *Münzen von Tapûristân:* no. 1, eine schöne 'Omar-Münze vom Jahre 120, mit rein pehlewischer Aufschrift, und no. 2, eine Sa'îd-Münze von 126, dem Kopenhagener Schwefel no. 7275 völlig oder fast gleich.

2. *Münzen arabischer Statthalter* in Persien: no. 11, eine Münze von *'Amr ben Zijâd.* Der Name ist etwas beschädigt, aber doch unzweifelhaft; die Züge des Wortes *Zijâdân* gleichen denen auf dem Kopenhagener Schwefel no. 7261, von dem diese Münze auch sonst nicht abweicht, ausgenommen in der Jahreszahl; dort hatten wir das Jahr 63 der Higre, hier dagegen liest man die Zahl 64. Die Zahl *vier* würde sich in Transscription so gestalten: جهار. — Ferner no. 9, eine Münze von *'Omar ben 'Ubeid allâh.* Obgleich nicht alle Charactere des Namens auf diesem Exemplare deutlich ausgeprägt sind, ist doch die Lesung des Ganzen sicher. Am Rande der Vorderseite: الحمد لله, wie bei Marsden no. DXL; auf der Kehrseite aber nicht das Jahr 68, sondern entweder 61 oder 69. Der erste Theil der Zahl ist nemlich jenes Wort, das ich auf der Kopenhagener Muqâtil-Münze *nachu* zu lesen geneigt war, in der Bedeutung von *eins.* Ich gestehe indessen, dass mir jetzt durch diese neue Münze grosses Bedenken rücksichtlich jener Lesung und Deutung erwächst. So viel ist wenigstens klar, dass hier die Zahl 69 zu der Marsdenschen Münze von 68 weit besser stimmen würde, als die Zahl 61. Zur Rechten zeigt die Kehrseite unsrer Münze nicht das Wort *snt* (*senet*), sondern bloss *st,* in grossen deutlichen Zügen, mit einem Puncte dahinter. Dies liesse sich *sat* lesen, d. i. hun-

dert, und könnte dann auf irgend eine einheimische Aera bezogen werden, deren Anfang um das christliche Jahr 581 oder um $58\frac{2}{3}$ anzusetzen wäre. Doch ist vielleicht nur eine Abreviatur für *senet*, Jahr, darin zu suchen.

3. *Jüngere Sâsâniden*, dreizehn an der Zahl. Neun darunter (no. 3—8. 10. 12. 13) tragen den Namen *Chusro*. Auf no. 3 ist der erste Buchstabe dieses Namens etwas abweichend gebildet, in einer Weise, die ich auch auf dem Kopenhagener Schwefel no. 7198 wahrgenommen, ohne jedoch dieses Umstandes oben Erwähnung zu thun. Ähnlich ist auch der Anfangsbuchstabe des Namens auf den Schwefeln no. 7288 und 7291 gebildet. Unsre Pogge'sche Münze hier hat auf der Kehrseite die persische Zahl *fünf*, und dahinter, wie es scheint, ein Münzzeichen. Ausserdem haben noch sechs dieser Münzen persische Zahlen, und zwar folgende: 25 (no. 4); 27 (no. 8); 36 (no. 5 und 10); 37 (no. 6). Die Zahl auf no. 7 geht auf *zwanzig* aus, der erste Theil derselben ist aber nicht deutlich. Diese Münze hat das Münzzeichen الله. Auf der Münze no. 13 steht die aramäische Zahl *neun*; auf no. 12 ist die Zahl ganz unleserlich.

Ausser den neun Chusro-Münzen finde ich eine, no. 14, die den Namen *Ormuzd* zu tragen scheint; nur die drei letzten Zeichen *mzd* sind einigermassen erhalten. Sie hat die aramäische Zahl *neun* und das Münzzeichen الله. — Auf den drei letzten Münzen ist der Name gänzlich zerstört. Zwei davon tragen die aramäischen Zahlen *drei* (no. 16) und *sieben* (n. 15); auf no. 17 ist auch die Zahl nicht mehr lesbar.

4. Die Münze no. 18 scheint, nach den Überresten der Legenden zu urtheilen, den *älteren* Sâsâniden zugezählt werden zu müssen und gehört dann nicht hieher. Sie ist mit drei Contremarquen bezeichnet, welche Schriftzüge enthalten, die mir völlig unbekannt sind.

Kiel, 23. Sept., 1843.

Druck von Breitkopf und Härtel in Leipzig.

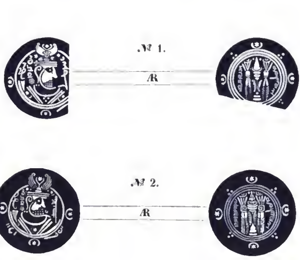
Druckfehler.

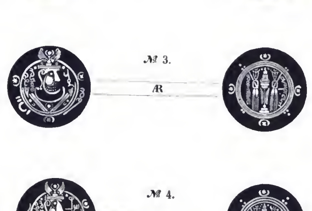
S. 23 letzte Z. statt: *du wist* lies: *duwīst.*
" 34 Z. 13 lies: Gehört *ausschliesslich* Saʿîd an.
" 36 " 8 v. u. statt: übrig lies: üblich.
" 51 " 10 statt: *sīschast* lies: *s̆īschast.*
" 55 " 12 lies: das zweite (gleicht) einem isolirten j.

Zu Seite 41 Not. Mir fällt erst jetzt der Abdruck einer Churschîd-Münze in Siegellack in die Hände, den ich bereits seit einigen Jahren besessen, aber leider verlegt hatte, und der, wenn ich mich nicht sehr irre, aus St. Florian herstammt. Dieser Abdruck zeigt Schriftzüge, die so scharf geschnitten sind, wie nur möglich, dennoch macht ein Theil der Aufschrift Schwierigkeit. Die Vorderseite hat nichts Abweichendes; sie enthält das gewöhnliche *afzûd* und den Namen *Churschîd.* Die Kehrseite giebt zur Rechten den Landesnamen *Tapûristân*, zur Linken aber auffallender Weise nicht eine Jahreszahl, sondern ein Wort das aus folgenden Zügen zusammengesetzt ist. Zuerst steht zweimal das Zeichen für die Hauchlaute (und *a*), — die beiden Zeichen in der gewöhnlichen Weise gruppirt; dann folgt, vorn und hinten verbunden, das Zeichen für *j* (*i*), welches freilich an sich auch andre Laute bezeichnen könnte, hier jedoch schwerlich als *d*, *g* oder *ǵ* gefasst werden darf; und endlich ein deutliches *t* mit nachfolgendem Finalstriche. Dies wäre zusammen etwa *ahît* (*ahîd*) oder *hâit* (*hâid*) zu lesen. Ein Name, der so lautete, ist mir nicht bekannt; auch sonst wüsste ich einem solchen Worte keinen Sinn unterzulegen. Es wäre aber vielleicht möglich, dass der erste Buchstabe, obwohl dem Zeichen für die Hauchlaute völlig gleich, ein *s* sein sollte, indem, wie

bemerkt worden, diesem Buchstaben *häufig* jene Form gegeben wird, und dann hätten wir hier wohl zum ersten Male den arabischen Namen *Sa'id* in Pehlewischrift vor uns. Dieser könnte hier nur auf unsern bekannten *Sa'id ben Da'leǵ* gedeutet werden und die Münze wäre so wegen der bisher nirgend beobachteten Combination der Namen des Ispehbeds und des arabischen Statthalters sehr interessant. Ich würde übrigens die hier vorgeschlagene Lesung mit grösserer Zuversicht empfehlen, wenn ich ein sicheres Beispiel wüsste, wo die minder correcte Form des *s* eben auch in der eigenthümlichen Gruppe mit nachfolgendem *a* angewandt wäre.

O.


№ 1.
AR
№ 2.
AR


№ 3.
AR
№ 4.
AR



